

# Auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela.

Der Jakobsweg startet dort, wo man sich gerade befindet!  
Wer in Etappen geht, setzt seinen Weg am Etappenende fort.  
Alle Wege in Europa führen nach Santiago de Compostela.  
Achtung, pilgern macht „süchtig“!



Pilgerzeichen



Deutschland



Polen



Sachsen



Sach- Anhalt



Thüringen



Hessen



Jakobsmuschel



Zgorzelec



Görlitz



Bautzen



Kamenz



Königsbrück



Großenhain



Strehla



Dahlen



Wurzen



Leipzig



Merseburg



Freyburg



Naumburg



Eckartsberga



Erfurt



Gotha



Eisenach



Creuzburg



Spangenberg



Malsfeld

**Markdorf – Zgorzelec/Polen – Bautzen – Kamenz – Königsbrück - Großenhain – Strehla – Dahlen – Wurzen – Leipzig – Merseburg – Freyburg – Naumburg – Eckartsberga – Stedten – Erfurt – Gotha – Eisenach – Creuzburg – Ifta – Hoheneichen – Reichenbach – Malsfeld – Aalen - Markdorf**

**17.9. – 9.10. 2021**

**Pilger: Karola, und Jakob**

**Polen – Sachsen – Sachsen / Anhalt – Thüringen - Hessen**

**Grenzenlos kreuz und quer durch Europa, kreuz und quer durch Deutschland.**

Die Corona Pandemie hat uns letztes Jahr dazu verleitet, unseren Pilgerweg in Deutschland zu absolvieren. Auf der Insel Puttgarden in der Ostsee sind wir in zwei Etappen vom Norden nach Süden, nach Ulm gepilgert. Die Strecke Ulm zum Bodensee haben wir bereits 2010 absolviert.

**Dieses Jahr haben wir die größte Breite Deutschlands von Görlitz nach Aachen anvisiert.**

Warum denn gerade diese Tour des Jakobsweges? Wenn wir uns in die Geschichte Zentraleuropas einlesen, fällt diese Region mit sehr vielen Details allgemeiner Zusammenhänge auf. Unser Fazit lautet nach dieser noch nicht vollendeten Strecke: Kreuz und quer zu Fuß durch Deutschland weitet den Blick für unsere, an Geschichte so reiches Land.

**Die Via Regia**, die Hohe Straße, der Kaiserweg, der Handelsweg, die Heeresstraße. Ein im Mittelalter entstandener Weg, zwischen Kiew, Krakau, Breslau, Görlitz, Leipzig, Köln, Aachen, aber auch Frankfurt, Mainz, Paris und letztlich bis nach Santiago de Compostela. An den Furten und Brücken der Flüsse sind Städte entstanden, die durch den erhobenen Zoll, Schutz, Sicherheit und den Handel reich wurden.

**Die Via Sacra**, die „Heilige Straße“, die grenzenlos durch die Jahrhunderte der Kulturbereiche Sachsens, Polens, Tschechiens, Schlesien, Böhmen, die Lausitz und der Sorben führt. Ein Weg zur Besinnung. Er lässt Zusammenhänge begreifen, ohne die Bewertung der aktuellen Grenzen.

**Der Jakobsweg**, besser die Jakobswegen, die sich fächerartig durch ganz Europa in Richtung Westen nach Santiago de Compostela richten. Die Orientierung ist an den damaligen Haupt- und Postwegen erfolgt, die heute oft Landesstraßen, oder Bundesstraßen sind. In der neuen Zeit hat man versucht, die Wege in ruhigere Bereiche abseits der lauten Straßen zu legen. Natürlich sind die religiösen Orte immer die wichtigen, kulturellen Bestandteile der Route geblieben.

**Der Lutherweg**, der von Wittenberg kommend, über Leipzig, Eisenach, Frankfurt nach Worms führt. Dies ist die Strecke, die Martin Luther im April 1521 ging, um in Worms vor dem Tribunal auszusagen. Was sich in Worms im April 1521 ereignete, zählt zu den Schlüsselmomenten deutscher Geschichte: Martin Luther sollte vor Kaiser und Reich seine Lehren widerrufen. Dieses Ereignis hat ja bekanntlich in der Folge auch Europa verändert.

**Der Elisabethenpfad**, der von Eisenach nach Marburg zum Schrein der heiligen Elisabeth führt, war und ist ein viel begangener Weg. Die ungarische Königstochter ist Anfang 1200 auf der Wartburg aufgewachsen. Nach dem Tod ihres Mannes, der bei einem Kreuzzug nach Jerusalem sein Leben verloren hat, ist Elisabeth nach Marburg übersiedelt, um dort sozial zu wirken.

Dies waren Wege, die uns begleitet haben. Wege, die uns viele, interessante Geschichten zu erzählen hatten. Für inspirierende Abwechslung war also gesorgt. Auch das Wetter hat sich wieder von seiner freundlichen Seite gezeigt. .... Wenn Engel reisen ...! Nur an etwa drei Stunden, verteilt auf 21 Tage, mussten wir die Regensachen anziehen.

Im nächsten Jahr wollen wir wieder in Malsfeld ansetzen, um dann Marburg, später Köln, Aachen und die belgische Grenze erreichen. Unser Motto: grenzenlos durch Europa. Super, oder?

Seit Jahren sind Karola und ich nur noch als Paar unterwegs.  
Wunderbare Zeiten und Begegnungen wurden uns beschert.

## Tagebuch

Dieses Tagebuch soll die ereignisreiche Pilgerwanderung in Stichpunkten nachvollziehen.

**210917 Markdorf – Nürnberg – Leipzig – Dresden - Görlitz** 1.100 km, Sonne 20°

*Datum: Jahr, Monat, Tag*

Fortsetzung der Pilgerwanderung 2020 von Markdorf – Eisenach - Ulm – Markdorf

Vor fünf Uhr sind wir bereits zu Fuß auf dem Weg zum Bahnhof nach Markdorf. Mit der Bahn fahren wir über Lindau, Augsburg, Nürnberg, Leipzig, Dresden nach Görlitz. In Dresden haben wir bewusst die Reise für einige Stunden unterbrochen, um vom Hauptbahnhof in die historische Innenstadt zu wandern. Vorbei am „Grünen Gewölbe“, entlang des Fürstenzuges zur Hofkirche zum Zwinger. Vertraute Bilder kommen uns wieder bewusst in Erinnerung. Nach 1988, also vor



der „Wende“ waren wir wiederholt hier und bewundern immer wieder die bauliche Entwicklung der Metropole der Sachsen. Am Zwinger wird kräftig gearbeitet. Auf der Galerie dieses Prunkbaues setzen wir unseren Rundgang in Richtung Semperoper fort. Über die Brühlsche Terrasse (ehemalige Festungsanlage), die auch Balkon Europas genannt wird, steuern wir treppab in Richtung Frauenkirche. Man kann immer wieder nur staunen, wie dieses Gotteshaus mit internationalen Spenden und handwerklichem Können in altem Glanz erstrahlt. Die Zeit

vergeht wie im Flug. Auf dem Weg zum Bahnhof spricht uns Mario an und fragt, ob wir Pilger sind. Er erzählt uns, dass sein Flieger in zwei Stunden nach San Sebastian startet. Er wird von Irun den Jakobsweg entlang der Küste nach Santiago gehen. Mit einem freundlichen buen Camino verabschieden wir uns. Pilger trifft man überall auf der Welt. Unglaublich! Gespannt setzen wir unsere Fahrt nach Görlitz fort. Auch hier waren wir mit einem Onkel von Karola ein Jahr vor der Wende. Es dämmt bereits, als wir über die Berliner Straße zum Untermarkt, zum Obermarkt und dann am Rathaus vorbei in die Peterstraße zur Jugendherberge kommen. Eine moderne, eine der schönsten Anlagen, die wir bisher gesehen haben. Ein Spender, der nicht genannt werden will, hat dieses Haus großzügig in der Bauphase unterstützt. Wir werden sehr freundlich empfangen. Ein langer Tag geht zu Ende. Wir sind am Start angekommen!

## 210918 Zgorzelec – Görlitz - Arnsdorf

20 km, Wolken Sonne, 20°

Heute wird unser Traum Wirklichkeit. Unser Plan ist es, in der Europastadt Görlitz, auf der polnischen Seite zu starten. Diese Stadt wurde nach dem zweiten Weltkrieg in zwei Teile getrennt. Der polnische Namen lautet seither Zgorzelec. Die Grenze bildet seit 1945 die Neiße. Seit 2007 ist die Stadt auf beiden Seiten der Neiße mit der Förderung der EU wieder vereint.



Es gibt eine Reihe von Projekten, die seit dieser Zeit erfolgreich gemanagt werden. Von der Jugendherberge in der Peterstraße führt uns der Weg in die Neißestraße zum Fluss. Natürlich ohne Grenzkontrollen gelangen wir nach Polen. Heute ist Samstag, die Straßen sind noch wenig belebt. Von hier haben wir einen schönen Blick auf die Altstadt und die alles überragende Stadtkirche Peter und Paul. Nach einem Rundgang gelangen wir wieder über die Brücke in die schmucke, mittelalterlich geprägte, ehemals superreiche Handelsmetropole an der Via Regia. Es wird wieder einmal deutlich, dass neben handwerklichen Fähigkeiten auch die wirtschaftliche Förderung notwendig ist, um die gigantischen Investitionen zu stemmen. Natürlich ist nun die Peterskirche unser Ziel. Es findet gerade ein Orgelkonzert statt. Ein tolles Erlebnis zum Start an diesem Tag. Die gotische Hallenkirche besticht durch ihre Großzügigkeit. Bei dieser Gelegenheit sei vorab erwähnt, dass wir im Laufe unserer Pilgerwanderung immer wieder positiv überrascht wurden. Die Qualität der sanierten Sakralgebäude ist großartig. Aber auch die Plätze, die öffentlichen und privaten Gebäude sind weit überwiegend auf einem sehr guten Stand. Vor dem Rathaus lauscht eine Reisegruppe einem Stadtführer. Er beschreibt den unwürdigen Zustand der Stadt zur Wende. Originalton: "Auch wenn nicht alles optimal gelaufen ist, niemand wünscht sich die alte Zeit zurück". Die Altstadt war zu DDR Zeiten dem Verfall preisgegeben. Heute ist Görlitz das größte Flächendenkmal Deutschlands. Besucher aus ganz Europa besuchen diese herrliche Stadt jedes Jahr. Wir lassen uns durch die Straßen treiben. Immer wieder werden wir angesprochen, und nach dem Ziel unserer Pilgerreise gefragt. Der ökumenische Jakobsweg ist



offensichtlich bei vielen Menschen bekannt. Von einem Ehepaar aus Münster werden wir angesprochen und beneidet. Sie machen in Görlitz Kultururlaub. Sie haben ebenfalls diesen

Weg in ihrer Planung. Unser Weg nach Westen führt uns vorbei an der „Jesusbäckerei“ zum Heiligen Grab, auch Görlitzer Jerusalem genannt. Vor über 500 Jahren wurde diese Nachbildung der heiligen Stätten geschaffen. Von einem bedeutenden Wallfahrtsort hat sich dieser Ort zur Touristenattraktion gewandelt, das man gesehen haben muss! Tief beeindruckt ziehen wir weiter. Die Landeskrone, ein kegelförmiger Berg, das Wahrzeichen von Görlitz, ragt aus der weiten Ebene landschaftsprägend hervor und begleitet uns einige Kilometer. Ein kräftiger Anstieg führt uns über Hochstein, zum Teufelsstein. In der Hochsteinbaude gönnen wir uns eine ausgiebige Pause. Den Aussichtsturm besteigen wir nicht, denn die aufgezogenen Wolken verbergen die sonst wohl herrliche Aussicht. Nun geht es wieder 200 Meter bergab. Es begleitet uns ein Themenweg mit Gedichten von Ludwig Uhland, einem „Landsmann“ aus Tübingen. Unser Blick richtet sich in Richtung Arnsdorf, wo wir für die kommende Nacht in der Pfarrscheuer unsere gemütliche Bleibe haben. Frau Fünfstück, die Frau des Pastors empfängt uns freundlich.



Sie informiert uns über die Kirchengeschichte und die Entstehung der Herberge. Wir unterhalten uns über Gott und die Welt, über die besonderen Anforderungen in der Region. Hier schon der Hinweis: Die Herbergen auf dem ökumenischen Jakobsweg ist von den Kirchengemeinden lückenlos mitgestaltet. Die Betreuung der Herbergen erfolgt zum Teil von mehreren Personen ehrenamtlich! Eine große Leistung, zumal bis Anfang 2000 viele Menschen mit dem Pilgerthema nichts anfangen konnten. Nur so nebenbei, in den neuen Bundesländern sind nur 20 bis 30 % der Menschen Christen. Die DDR hat da deutliche Spuren hinterlassen.

## 210919 Arnsdorf - Bautzen-

30 km, Wolken Sonne, 20°

Heute ist Sonntag. Frau Fünfstück bedauert, dass in der Kirche nebenan heute kein Gottesdienst stattfindet. Ihr Mann fährt gerade in den Nachbarort, den er neben vier weiteren Gemeinden mit betreut. Über schöne Wege kommen wir dann nach Melaune. Die Sonne wirft das beste Licht auf die Kirche. Als wir näher kommen, hören wir die Töne eines Posaunenchores. Natürlich treten wir ein und erleben gerade noch den Schluss des Gottesdienstes. Die Kirchenbesucher scharen sich am Ausgang um uns und wollen wissen, woher wir kommen, wohin wir gehen, ob der Rucksack schwer sei, usw. Pfarrer Fünfstück eilt zu seinem Auto. Wieder machen wir uns auf den Weg, um dann nach einer Stunde Buchholz zu erreichen. Natürlich steuern wir dort die Kirche an und treffen natürlich wieder den Pfarrer, der nun den letzten Gottesdienst für heute gehalten hat. Er nimmt sich nun die Zeit, sich mit uns über die anspruchsvollen Belange eines Seelsorgers in einer so großen Seelsorgeeinheit in der Kirche im Osten zu erklären. Wir hören heraus, dass es an die Substanz gehen kann, wenn die Ziele nicht realistisch gesteckt sind.



Wir stellen dabei fest, dass dies auch bei der Pilgeri so sei. Über schöne Wege erreichen wir zur Mittagszeit Weißenberg. Der schöne Ort scheint ausgestorben und leer. Gerne hätten wir einen Kaffee getrunken und eine Pause gemacht. Wir besichtigen das russische Ehrenmonument

für die gefallenen Soldaten. Am westlichen Stadtrand stoßen wir dann tatsächlich auf ein geöffnetes Gasthaus. Wir werden zuvorkommend bedient, sodass wir gestärkt die nächste, sehr schöne, romantische Wegstrecke durch das Naturschutzgebiet am Fluss Löbauer Wasser, Gröditzter Skala durchwandern. Auf einer Anhöhe treffen wir auf das restaurierte Göditzter Schloß. Es fällt uns auf, dass hier alle Hinweisschilder in deutscher und sorbischer Sprache gestaltet sind. Wir befinden uns bis nach Kamenz im traditionellen Gebiet der sorbischen Minderheit. Eine slawische Volksgruppe, die sich auch in der DDR Zeit besondere Rechte erkämpft hatte. Wir durchsteifen eine schöne Landschaft und kommen nach Wurschen, wo uns wieder ein stattliches Schloss erwartet. Auch ein älteres Ehepaar unseres Alters begegnet uns im Napoleonweg / Napoleonowy puc. Sie sind auf der erfolgreichen Pilzsuche. In einem längeren Gespräch erzählen sie uns die Erfahrung mit der politischen Wende. Über den Arbeitsplatzverlust, die vergebliche Suche nach einer Beschäftigung und der Frühverrentung und der kleinen Rente. Es war keine Klage, mehr ein Bedauern, dass sie nicht „mitspielen“ durften beim Aufbau Ost. Beeindruckt ziehen wir weiter zu unserem Tagesziel Bautzen. Über die Reichenstraße, vorbei am Reichturm gelangen wir in das Zentrum zum Marktplatz und zum Rathaus. Im Hintergrund ist der Dom St. Petri zu sehen. Diese Kirche ist vor 800 Jahren erbaut worden und ist eines der wichtigsten Sakralbauten Sachsens. 1526 wurde St. Petri eine der ersten Simultankirchen in Deutschland. Hier werden Gottesdienste sowohl für evangelische, wie auch für katholische, wie auch Gemeinschaftsgottesdienste gefeiert. Schade, die Öffnungszeiten sind für Pilger so ungünstig, dass eine Besichtigung des höchsten Gebäudes von Bautzen nicht möglich ist. Nach einem Stadtrundgang im kulturellen und politischen Zentrum der Sorben, in Budysin sind wir wieder absolut von der Ausstrahlung dieser Stadt begeistert. Die Übernachtung haben wir heute direkt neben dem Dom im sorbischen „Domeck“ gebucht. Das sorbische Lokal ist heute leider geschlossen. Wir machen einen ausgiebigen Abendspaziergang und fallen anschließend müde in die weichen Betten. Ein anstrengender, ein schöner Sonntag.

## 2109120 Bautzen - Kamenz

31 km, Wolken, 17°

Gut ausgeschlafen und gestärkt rütteln wir nochmals hoffnungsvoll am mächtigen Portal des Doms, leider vergebens. In Richtung Schülertor verlassen wir die Stadt. Unterwegs kommen wir mit einer interessanten, etwa 50jährigen Frau ins Gespräch, die uns offen und freundlich über ihre Heimatstadt, die hier lebenden Menschen und die politischen Hintergründe berichtet. Es ist schon toll, wie offen und freimütig wir aufgenommen werden. Heute wartet wieder eine lange Etappe auf uns. Besonders anstrengend ist der heutige Weg, weil sehr viele Straßenkilometer ohne Alternative auf uns warten. Zum Glück sind in diesem sehr dünn besiedelten Gebiet nur wenige Autos unterwegs. Wieder begleiten uns die doppelsprachigen Hinweisschilder. Auf einer kleinen Anhöhe grüßen uns zwei übergroße Statuen, die ein Kreuz gen Himmel recken. Es ist das Millenniumsdenkmal mit den Nationalheiligen Kyrill und Method, das von katholischen Sorben im Jahr 2000 erstellt wurde. Im kleinen Ort Storchta besuchen wir eine auffallend große, neugotische, katholische Kirche, die den sorbischen Patronen Kyrill und Method gewidmet ist. Die Brüder haben im 9. Jahrhundert. entscheidenden Einfluss auf die Religion, die Sprache und die Schrift der Slawen genommen. Auf dem Friedhof treffen wir dann sogar den 75jährigen, katholischen Pfarrer, der Sorbe ist. Es entwickelt sich ein sehr aufschlussreiches Gespräch.



Die Kirche wurde in dieser Größe erbaut, weil im weiten Umkreis 20 große Höfe mit bis zu 250 Menschen bewirtschaftet wurden. Sonntags kamen diese dann mit Mann und Maus zu den sorbischen Gottesdiensten. Noch heute findet jeden Sonntag eine Messe in Deutsch und eine in Sorbisch statt. Wir erfahren, dass Sorbisch etwa zu 80 % identisch mit der tschechischen

Sprache ist. Auch erfahren wir viele Details zum Volk der Sorben. Auf den Grabsteinen stellen wir eine Mischung der Namen fest, die mit der großen Zahl von Kriegsflüchtlingen zu erklären ist. Über Dreiketscham gelangen wir nach Crostwitz. Dort entdecken wir eine interessante Pilgerherberge. Für eine Übernachtung ist es noch zu früh, aber eine Tasse Kaffee wäre ganz angenehm. Wir treffen dort auf eine Pilgerin, Gerda aus Köln, die im Moment in der Herberge aushilft. Sie kennt den Pilgerpfarrer Rudi Hagmann aus Tettang, Gerhilde Fleischeraus Isny und auch unseren Pilgerfreund Paul Wiggenhauser. Alle sind Pilgerfreunde von uns. Sie hat uns angeboten, dass wir bei ihr übernachten können, wenn wir auf unserer Tour Köln erreichen. Ist doch unglaublich! So klein ist die Welt! Nicht mehr weit und wir erreichen das wunderschöne Zisterzienserinnen Kloster St. Marienstern in Panschwitz – Kuckau, das 1248 gegründet wurde. Eines der ganz wenigen Klöster, das seit der Gründung ohne Unterbrechung besteht. Auch hier



besteht eine Herberge, die aber derzeit geschlossen ist. Weil wir heute Kamenz erreichen wollen, ziehen wir nochmals zehn Kilometer weiter. Kamenz ist die westlichste Stadt der Sorbenregion. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der Via Regia. Ein dominierendes Backsteinrathaus im neugotischen Stil prägt den Marktplatz der Stadt. Wir kommen in der Villa Weiße unter, die eine wichtige Bedeutung in der Geschichte der Stadt hat. Im 19. Jht. hat hier der Botaniker Wilhelm Weiße gearbeitet und gelebt, der es über sehr viele Züchtungen und Versuche zum sächsischen Hof seine Pflanzen liefern konnte. Kamenz ist auch die Geburtsstadt des bedeutenden Dichters der Aufklärung G.E. Lessing. Die Stadt am Fluss Schwarze Elster kam durch die Via Regia zu Größe und Reichtum. In der Kirche St. Annen wurde ein bedeutendes Museum eingerichtet. Leider ist dieses Haus auch geschlossen. Wir essen in der Villa vorzüglich, bevor wir uns die nötige Ruhe gönnen. Viele Gedanken gehen uns zum heutigen Tag durch den Kopf.

## 210921 Kamenz - Königsbrück

16 km, Wolken, 17°

Heute haben wir eine leichte Übung, eine kurze Strecke vor uns. Wir ziehen durch die Stadt in Richtung Stadtpark. Dort stoßen wir auf die 800 Jahre alte Pilgerkapelle St. Just (Jodokus) außerhalb der ehemaligen Stadtmauer. Danach begegnen wir wieder Wilhelm Weiße. Die Stadtverwaltung hatte ihm hier um 1870 einen Bergrücken zur Gestaltung mit exotischen Pflanzen überlassen. Noch heute wird dieses Gelände als Volkspark rege genutzt. Für das bedeutende „Kind“ der Stadt, G.E. Lessing wurde auf dem höchsten Punkt des Stadtberges ein Aussichtsturm als Denkmal errichtet. Auch hier befindet sich eine Pilgerherberge, die aber wegen Corona geschlossen ist. Durch den Wald stetig bergab erreichen wir wieder die harmonische, freie Flur mit einer tollen, farbenfrohen Aussicht. Durch lichte Kiefernwälder



erreichen wir Reichenau. Hier bekommen wir die Empfehlung, vom Jakobsweg abzuweichen und durch das Naturschutzgebiet Tieftal an der Pulsnitz zu wandern. Der Weg ist zwar etwas

weiter und anstrengender, aber ruhiger und schöner, wildromantisch. Es hat sich gelohnt. Bei der Familie Beyer beziehen wir Quartier. Wieder werden wir herzlich aufgenommen. Ohne Rucksack machen wir uns auf den Weg und erkunden die Kleinstadt Königsbrück. In der Kirche treffen wir auf eine Besuchergruppe, die vom Küster Werner Lindner eine Führung durch die Kirche hören. Wir werden ebenfalls eingeladen, die Details zu erfahren. Lindner hat ein besonderes Interesse an Pilgern. Er hat im Ort ein ca. 200 Jahre altes Armenhaus zu einer Herberge umbauen lassen. Zur Zeit ist diese allerdings wegen Corona geschlossen. Am Ende der Führung unterhalten wir uns lange über die jüngere und ältere Geschichte. Zum krönenden Abschluss fasst er unsere Hände singt uns gekonnt ein schlesisches Segenslied. Ergreifend schön. Im Ort gibt es keine Gastronomie. Im Supermarkt besorgen wir uns einige Leckereien und vespere im Zimmer. Wir sind jetzt gerade 100 km unterwegs und hatten schon viele einprägsame Erlebnisse. Wir haben, wie viele andere Pilger, in vier Tagen mehr gelernt und verstanden, als Jahre davor!

## 210922 Königsbrück - Großenhain

31 km, Sonne, 20°

Heute sind wir schon gegen 8.00 Uhr auf dem Weg. Am Schloss vorbei kommen wir über die Pulsnitz, schon sind wir wieder in der freien Natur. Moosgepolsterte Wege, durch lichte Wälder führen uns ins verschlafene Tauscha. Von hier gehen wir lange Zeit entlang der Straße. Kaum ein Auto ist zu sehen. Schönfeld ist der nächste Ort. Mitten in diesem kleinen Ort steht ein riesiges Schloss, das neue Dächer bekommen hat, also notdürftig gesichert ist. Solche Objekte überfordern die kleinen Orte. Die Besitzer wurden in der DDR Zeit enteignet, die Gebäude waren dem Verfall geweiht. Wieder ist eine Herberge in einem Seitenflügel angeboten. Durch Wald und Flur kommen wir nach Quersa. Auf einem riesigen Acker beobachten wir über einige Zeit einen Traktor, der eine Sämaschine angehängt hatte. Nach einige Zeit stoppt der Fahrer, steigt ab und unterhält sich einige Zeit mit uns. Auf der Fläche von 80 ha bringt er gerade Wintergerste aus. Die Genossenschaft bewirtschaftet gesamt 1.600 ha. Neben Feldfrüchten betreiben die Eigner mit 1.000 Kühen auch Milchwirtschaft. Für uns sind das unvorstellbare Größenordnungen. Nicht zu fassen. Dabei ist dieser Betrieb eher einer der „kleineren“ in der Region. Es gibt Betriebe mit



4000 ha. Die PLGs (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) der DDR hatten oft die Größe von 5 – 7000 ha. Man muss kein Ökologiestudium haben, um zu erkennen, dass hier in absehbarer Zeit Korrekturen vorgenommen werden müssen. Beeindruckt ziehen wir weiter in die Große Kreisstadt Großenhain. Wir haben uns in der Herberge der Marienkirchengemeinde angemeldet. Von einem ehrenamtlichen Engel werden wir empfangen und eingewiesen. Heute treffen wir die ersten Pilger, die im Nebenraum nächtigen. Unser „Engel“ war selber auf diesem Pilgerweg nach Marburg und noch immer voll der Begeisterung. Rucksack ablegen und ab in die Stadt, um die Eindrücke dieser schmucken Stadt einzufangen. Von der Via Regia geprägt, war Großenhain seit Preußens Zeiten bis zur Wende eine Militärstadt. Die Böden in der Region sind nicht besonders ertragreich. Das Militär konnte sich also immer ohne Bedenken austoben. Durch die Landesgartenschau 2002 wurde in eine „freundliche Stadt im Grünen“ zusätzlich investiert. Das Kulturschloss aus dem Jahr 1289 wurde mit viel Aufwand und Geschick zu einem modernen, ansprechenden Gebäude in das Stadtbild integriert. Absolut top und anziehend. Nach dem heftigen Tornado am 24.5.2010 mussten 80% der Dächer in der Stadt nach nur wenigen Jahren das zweite mal neu eingedeckt werden. Die größte Überraschung kommt zum Schluss des Rundgangs. Die Marienkirche verrät von außen nicht den Hauch der Innengestaltung. Diese Kirche ist mehr ein Konzertsaal. Einem Kleeblatt gleich, zeigt sich der Grundriss. Über dem Erdgeschoss gliedern sich drei Emporen kunstvoll übereinander. Die Akustik ist unbeschreiblich. Eine Bläsergruppe probt gerade für einen Gottesdienst. Wir lauschen einigen Stücken und sind

tief beeindruckt. Glücklich, hungrig suchen wir nach einem Lokal für unser Abendessen. Wir werden bei einem guten Inder fündig. Ein Gast wird auf meinen Pilgerhut aufmerksam und gesellt sich zu uns. Begeistert über unsere „Tat“ überreicht er mir seinen Sachsen Anstecker für meinen Hut und wünscht uns einen guten Appetit und einen guten Weg. Eine einfach nette Geste. Vorbei am riesigen, schönen Rathaus begeben wir uns in die Herberge. Ein schöner Tag!

## 210923 Großenhain - Strehla

28 km, Sonne, 20°

Kalt, strahlender Sonnenschein und sogar der Mond grüßt uns noch fast voll vom stahlblauen Himmel. Das muss wieder ein guter Tag werden. Den Rucksack geschultert, ziehen wir zum Marktplatz. In einer Bäckerei werden wir mit einem guten Frühstück verwöhnt. Über die Meißener Straße kommen wir in einen sehr schönen Stadtpark. Durch kleine Ortschaften erreichen wir die Heide. In Skassa lernen wir den Vermesser und Gestalter der Posthaltersäulen aus dem Jahr 1722 kennen. Wir treffen noch in vielen Orten auf diese Zeitzeugen. In Weißig treffen wir zwei Gemeindearbeiter, die Wahllokale für die Bundestagswahl am Sonntag vorbereiten. In einem langen, interessanten Gespräch erfahren wir Details, warum die „Blauen“ in Sachsen und in den Neuen Bundesländern so viele Stimmen bekommen. Man muss nicht alles verstehen, aber die Bereitschaft zu lernen, sollte man nicht aufgeben. In Roda haben wir das Glück, zur richtigen Zeit ein schönes Lokal für uns einen Kaffee zu finden. In ländlichen Regionen ist das eher selten, wie bei uns auch. Nach einigen Kilometern erwartet uns eine harte Strecke von fast 10 Kilometern. Fast nur Straße und Betonwege. Da tut es gut, wenn zwischendurch eine Pilgerrast kommt. In der Justizvollzugsanstalt Zeithain sehen wir ein Schild,



dass Pilger willkommen sind. Neugierig betreten wir das Gelände in Bereich des offenen Vollzugs. Den Direktor kennen wir schon. Er ist uns vor einigen Kilometern joggend begegnet. Er begrüßt uns und bietet uns Getränke an. Im Therapiegarten bekommen wir Besuch von zwei Gefangenen. Wir unterhalten uns angeregt und offen. Beide stehen sie kurz vor der Entlassung. Wir wünschen einen guten Einstieg in die Freiheit und eine gute Zeit mit Gottes Segen. Eine ganz besondere, wertvolle Erfahrung begleitet uns noch einige Zeit. Nur noch wenige Kilometer und wir erblicken einen riesigen Fluss, die Elbe. Wie muss dieses Gewässer auf die Menschen im Mittelalter gewirkt haben? Bevor wir dieses Hindernis überqueren, besuchen wir das Dorf Lorenzkirch, das seinen Namen von der im Ursprung romanischen Laurentiuskirche hat. Leider ist die Kirche nicht geöffnet. In der Geschichte lesen wir vom jahrhundertelangen Kampf gegen das Wasser und das Eis der Elbe. Nicht weit und wir erreichen die Fußgänger und Radfahrer Fähre nach Strehla. Die Klingel funktioniert und das Boot kommt prompt. Ein tolles Erlebnis! Wir werden heute in der Pilgerherberge im Pfarrhof sein. Bei der Anmeldung haben wir erfahren, dass in der knapp 4000 Einwohnerstadt keine Gaststätte Abendessen anbietet. Wir decken uns im Supermarkt ein und erklimmen anschließend den höchsten Punkt im Ort, denn dort stehen ja meist die Kirchen. Hoch über der Elbe erwartet uns Jörg, der Kirchenmusiker ist und überdies gern die Pilger ehrenamtlich betreut. Ein wunderschönes, altes, toll restauriertes Haus wird uns zur kostenlosen Nutzung übergeben. Natürlich hinterlassen Pilger in solchen Fällen eine Spende. Wir sind heute die einzigen Gäste. Hier könnten wir auch gerne länger bleiben. In der Stadtkirche bekommen wir von Jörg noch eine exklusive Führung, da die Kirche bereits geschlossen ist. Es ist zu spüren, dass bei Jörg sehr viel Herzblut in der Kirchengemeinde steckt. Es war auch in der Zeit der DDR praktizierender Christ. Solche menschlichen Begegnungen wie am heutigen Tag, sind das Salz an der Suppe der Pilger. Danke für die glücklichen Fügungen.

## 210924 Strehla - Dahlen

18 km, Sonne, Wolken 30°

Wieder verlassen wir das uns überlassene Haus, haben eine Spende hinterlassen, bevor wir den Schlüssel in den Briefkasten legen. Wir freuen uns, das erhaltene Vertrauen zu bestätigen. Mit diesem guten Gefühl starten wir in den neuen Tag. Über den stadtbildprägenden Schlosstürmen steht die strahlende Sonne. Mit dem Schlossherrn, ein Wessi, haben Strehlaer Bürger einen schlechten Fang gemacht. Er hat große Pläne vorgelegt, überlässt jedoch das Gebäude dem Zahn der Zeit. Ein Beispiel, dem wir leider an vielen Stellen begegnen. Überall ist Feldarbeit angesagt. Immer wieder staunen wir über die Dimensionen der Flächen. Durch kleinere Ansiedlungen erreichen wir den Liebschützer Berg, der immerhin 200 m über NN liegt und uns heute schon 100 m abverlangt hat. Wir haben einen schönen Ausblick auf die rundherum etwa 70 m tiefer liegende Landschaft. Auf dem „Gipfel“ stand schon immer eine Windmühle, die das Getreide der Bauern zu Mehl aufbereitet hat. Ein Mühlenverein hat hier wieder eine stattlich



Rekonstruktion und deren Pflege übernommen. Bergab erreichen wir nach wenigen Kilometern das Rittergut Lampertswalde. Hier laufen seit einiger Zeit grundlegende Arbeiten in guter Qualität. In der Schlosskirche gibt es einen Pilgerstempel, Äpfel als Wegzehrung und auch den Text von Dietrich Bonhoeffer: von guten Mächten wunderbar geborgen ..., den wir als Ohrwurm auf der nächsten Strecke mitnehmen. Ein wunderbarer Pilgertext. Durch eine abwechslungsreiche Landschaft erreichen wir schon gegen 14.00 Uhr den kleinen Zielort Dahlen am kleinen Fluss Dahle. Am Ortseingang befindet sich eine Motocross Strecke. Eine große Gruppe von Bikern mit Ihren Geländemaschinen haben gerade ihren Wettkampf beendet. Aus ganz Europa sind sie hier her gekommen. Natürlich muss ich mit Ihnen ein paar Worte wechseln. Nach einem Rundgang über den Marktplatz, vorbei am prächtigen Rathaus finden wir im Lindenhof unsere Unterkunft für heute. Schon immer haben wir die riesigen Dreiseithöfe bewundert. Gehofft haben wir auch, dass wir einmal in einem solchen Hof nächtigen können. Die Eigentümer treiben ihren kleinen Biohof mit 100 Hektar um. Zusätzlich haben sie einen Teil der ehemaligen Gesindeunterkünfte zu einer Pension Garni ausgebaut. Richtig zuvorkommende, nette, Menschen empfangen uns herzlich. Der Bauer, etwa Mitte vierzig, Erbe dieses Anwesens, beschreibt uns den steinigen Weg der Nachwendezeit. Er klagt nicht, stellt aber fest, dass eine große, ungewohnte Risikobereitschaft nötig war, die Flächen aus der ehemaligen LPG herauszunehmen und eigenverantwortlich zu investieren. Auch hier gibt es keine Gaststätte für die Abendverpflegung. Ein ausgiebiger Spaziergang führt uns zum Supermarkt und der Abend ist gerettet.

## 210925 Dahlen - Wurzen

22 km, Sonne, Wolken 30°

Wieder bietet sich uns ein ideales Wanderwetter. Ein angenehmer Wind begleitet uns. Bald können wir die Landstraße verlassen und nutzen schöne Wanderwege. Selbst im kleinen Börln gibt es im Pfarrhaus eine Herberge. Allerdings gibt es da nur Isomatten auf dem Boden, sonst hätten wir diese Herberge angenommen. Im nächsten Ort Dornreichenbach passieren wir einen riesigen, stillgelegten Porphyrtsteinbruch. Im Ort treffen wir dann zufällig den Sprengmeister der ehemaligen Abbaustätte. Er nimmt sich die Zeit für ein kurzes Gespräch. Gleich um die Ecke bewundern wir einen riesigen, exotischen Baum vor der Kirche. Ein Mann spricht uns an, erklärt uns die Geschichte dieses Baumes. Als wir ihm erzählen, dass wir vom Bodensee kommen, sagt er, dass er lange Jahre in Friedrichshafen gelebt hat. Wo in FN? In Kluffern – Lipbach, also zwei Kilometer von uns entfernt. Also ein Nachbar! Natürlich kennt er Leimbach, der Gehrenberg und das ganze Umland. Unglaublich! In Körlitz besichtigen wir um die Mittagszeit ein bescheidenes, kleines Kirchlein. Beim näheren Studium stellen wir den romanischen Ursprung fest. Also seit

800 Jahren kommen die Menschen hier her um zu beten, sich auszuruhen, oder Trost zu suchen. Solche Geschichten machen uns immer wieder nachdenklich und demütig. Welche unserer Gebäude werden die Menschen nach einer solchen Zeit noch bewundern? Vielleicht werden es die dann noch immer strahlenden Atomkraftwerke sein. Kurz vor Wurzen, unserem nächsten Etappenziel kommen wir an einer großen Apfelplantage vorbei. Wurzen ist mit über tausend Jahren eine der ältesten Städte der Region. Sie liegt am Fluss Mulde. Nicht nur die Via Regia, sondern auch die Salzstraße von Halle nach Prag führte durch diese reiche Stadt. Der große Feldherr Napoleon hat hier auf den Weg zu seiner letzten Schlacht im Oktober 1813 in Leipzig im hiesigen Rathaus genächtigt. Ganz stolz sind die Wurzener auf ihren Sohn und witzigen Schriftsteller Joachim Ringelnatz. In der Jakobstraße 12, am Jakobsplatz finden wir bei der Kräuterfee unseren Schlafplatz. Die Besitzerin der Herberge ist eine begeisterte Pilgerin. Die Räume sind mit Erinnerungsstücken, Zitaten und Fotos reich ausgestattet. Andrea, eine Freundin überreicht uns die Schlüssel. Es entwickelt sich ein langes, vertrauliches Gespräch.



Wir erfahren menschliche Details und Hintergründe, als wären wir alte Freunde. Auch dies ist pilgern auf dem Jakobsweg. Wir brechen auf zu einem langen Stadtrundgang. Ganz am Ende landen wir im Dom zu Wurzen, der zusammen mit dem Bischofsschloss Ende des 15. Jht. Von den Bischöfen von Meißen erbaut wurde. Zufällig erleben wir einen professionellen, gemischten Chor, der von einer Asiatin geleitet wird. Viele große Musiker kommen aus dem nahen Musikstadt Leipzig hierher und bieten ihre Kostproben an. Das Schloß wurde zu einem schmucken Hotel umgewidmet. Zur Feier des Tages lassen wir uns heute hier himmlisch verwöhnen. Ach ja, Martin Luther hat nach knapp 50 Jahren Prunk und Luxus die Bischöfe vertrieben. Seit 1542 ist St. Marien eine evangelische Kirche. Glücklicherweise schlendern wir zurück zu unserer bescheidenen Bleibe, für die wir 15 € pro Person, incl. Frühstück bezahlen.

## 210926 Wurzen - Leipzig

31 km, Sonne, 26°

Es ist wieder Sonntag, ein ganz besonderer Sonntag, denn heute wird der neue Bundestag gewählt. Durch die Jakobstraße führt uns der Weg über den Marktplatz mit dem Ringelnatz Brunnen, zum alten Rathaus, Napoleons Schlafplatz, hinauf zu Dom und Schloss. Eindrucksvolle Gebäude sind Zeugen einer großen Vergangenheit. Wie Napoleon 1813 ziehen wir mit großer Vorfreude von Wurzen nach Leipzig, der größten Stadt Sachsens. Zunächst gehen wir lange am Mulde Kanal entlang, der 1845 als Wasserspeicher für das Stromwerk der Getreidemühle gebaut wurde. Unzählige Angler sitzen hier schon seit den frühen Morgenstunden und hoffen auf ein reiches Mittagessen. Mit einem älteren Herrn kommen wir ins Gespräch, der seit seiner Kindheit hier sein Glück versucht. Bald kommen wir zur einzigen Brücke, die über die Mulde führt. Kleine Orte mit riesigen Höfen prägen das Bild. Es ist Maiseernte in der Region. Die Bauern nutzen das trockene Wetter, um die Ernte einzuholen. Traktoren und Anhänger, die man sich auch auf der Autobahn vorstellen könnte rauschen an uns vorbei. Bald sind wir in Machern am Park, See und Schloß angekommen. Die Anlage ist um die 500 Jahre alt. 1946 wurden die Besitzer enteignet und der Stadt als Eigentum zugeordnet. Unterlassene Instandhaltung und ein Brand haben dem Gebäude stark zugesetzt. 1985 haben dann die ersten Arbeiten der Erhaltung begonnen. In den 1990er Jahren hat das Anwesen den heutigen Glanz erhalten. Nach der Besichtigung der sehr interessanten Kirche aus dem 12. Jht. suchen wir den S Bahnhof. Wir haben uns überlegt, uns den ewig langen, uninteressanten Pflasterweg durch die Vororte ins Leipziger Zentrum zu sparen. So kommen wir am imposanten Hauptbahnhof an, kreuzen die Straße und sind schon mitten im Zentrum, in der Nikolaistraße und an der Nikolaikirche. Wenn man hier angelangt ist, ist die Orientierung im Zentrum ganz leicht. Leicht war es bisher nicht, für heute ein Zimmer zu

finden. Super, in der Nikolaistraße finden wir das B+B Hotel, die uns ein günstiges Zimmer anbieten können. Die Pilger haben immer Glück! Rucksack ablegen, frisch machen und ab geht es durch die Mitte. Es ist klar, für eine Leipzig Tour ist eine Woche zu kurz. Es kann als nur an überfliegen der bekannten Plätze sein. Klar, die Adresse, die das grenzenlose Reisen erst möglich gemacht hat, die Nikolaikirche, ist die erste Adresse. Die überschwängliche, verspielte Optik, die den grenzenlosen Reichtum der Stadt ausdrücken sollte, erschlägt im ersten Moment.



In der Sakristei sind viele Themenwände aufgebaut, die den Hintergrund und den Ablauf der Friedensgebete seit 1980 erläutern. Das Thema war „Schwerter zu Pflugscharen“. Dabei war nicht an ein Sturz des Systems oder die Wiedervereinigung Deutschlands geplant. Leider vergessen wir all zu leicht, was die Menschen riskiert und auf sich genommen haben, um dann wieder von außen bestimmt und regiert zu werden. Da rühren Empfindungen und Verletzungen aus zwei Systemen her, die es lohnen, genauer anzuschauen. Die Oper, die Musik Universität, das Mendelssohnhaus, das Gewandhaus, die Moritzbastei, die Thomaskirche mit Bachdenkmal, das neue Rathaus und vieles mehr „erledigen“ wir im Vorbeigehen. Dann zurück zum alten Rathaus um direkt in den Auerbachkeller zu gelangen. Nahezu alle deutsche Größen bis hin zu J.W. Goethe waren in den letzten fast 600 Jahren hier zu Gast. Auch wir wollten uns hier mit Speis und Trank, aber auch mit Emotionen stärken. Eine Kultstätte mit ganz besonderer Ausstrahlung. Da passt ein Zitat von Goethe aus Faust, II Teil: „Was könnte da zum Unheil sich vereinen, zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen.“ Ob da Karola und ich angesprochen ist? Es ist schon dunkel, höchste Zeit, die aktuellen Wahlprognosen im Fernsehen anzuschauen. Im Hotel angekommen, ist die Überraschung, unsere Hoffnung perfekt erfüllt. Es steht ein dringend nötiger Wechsel bevor. Dieser erfüllte Tag in der Musik - und Messestadt Leipzig wird in Erinnerung bleiben. Es ist viel zu wenig in diesem, heutigen Bericht, was Erwähnung finden sollte. Wir wollen aber diese Zeilen als unvollendet stehen lassen. Gute Nacht und eine gute Zeit.

## 210927 Leipzig – Merseburg

34 km, Sonne, Wolken 20°

Leipzig ist eine Welt -, eine Musik -, eine Messe - sowie Studentenstadt, immer eine Reise wert! Nach der Bundestagswahl laufen heute die Aufräumarbeiten in den Straßen. Wir gehen die bereits bekannten Straßen, vorbei an Nikolai, Altes Rathaus in Richtung Stadtwald in das Rosental. Der Weg ist nicht einfach zu finden, da die Wahlplakate meist die Pilgerzeichen verdecken. Wir schaffen es mit gelegentlichen Fragen an die Passanten, die Stadt in die freie Natur zu erreichen. Das Naherholungsgebiet ist riesig. Ein großzügiges Wegenetz wird auch schon am frühen Morgen von den Frühaufstehern genutzt. Den Rosenthalhügel erreicht, den Aussichtsturm im Blick, haben wir die Stadt endgültig verlassen. Der Fluss Luppe wurde vor langer Zeit zur Hochwasserregulierung künstlich geteilt. Auf dem Dammweg der Neuen Luppe sind wir nun 15 km immer am Wasser. Ausgedehnte Auwälder und Wasserbauwerke begleiten uns. Nur Schafe begegnen uns, die die Dämme „bearbeiten“. Mit Kleinliebenau haben wir wieder ein kleines Dorf mit einer kirchlichen Herberge erreicht. Unser Ziel für heute ist Merseburg in Sachsen Anhalt. Also die Hälfte der geplanten Etappe liegt hinter uns. Durch mehrere kleine Orte wandern wir zum Teil über das historische Katzenkopflaster der alten Salzstraße. Wer war hier schon alles beschwerlich in den Jahrhunderten unterwegs? Diesen Gedanken nachhängend, erreichen wir gegen Abend die Domstadt an der Saale. Vom Domhügel grüßen uns die vielen Türme von Schloß und Dom. Schon vor tausend Jahren war hier eine Königspfalz angelegt. Vor dem Domplatz angelangt, treffen wir nach langer Zeit wieder ein Pilgerpaar. Ein jüngeres Ehepaar aus Dresden, das „unseren“ Weg in Wochenendetappen geht. Auf die Frage, warum sie

pilgern, bekommen wir die Antwort: Im langsamen Reisen die Heimat kennen lernen. Beide betonen, Weltanschauung kommt von Welt anschauen! Zunächst legen wir nun im Schlosskaffee eine Pause zur Stärkung ein. Durch den Schlosshof gelangen wir zum Portal St. Johannes und St. Laurentius. Die Geschichte beginnt im Jahr 1015 mit Kaiser und König. Damals wurde der Grundstein für ein bedeutendes Mittelzentrum gelegt. Als Pilger haben wir freien Eintritt.



Natürlich reicht unsere Zeit nicht aus, die unschätzbaren Werte im Detail zu erfassen. Wir kommen in den Genuss, Teile der Probe der Ladegastorgel zu hören. Regelmäßig finden hier weithin bekannte Konzerte statt. Natürlich besuchen wir den Kreuzgang und lassen die Baustile der Epochen auf uns wirken. Merseburg liegt an der Straße der Romanik, wie auch Freyburg, Naumburg, Eckartsberga, die in großen Schleifen durch ganz Sachsen Anhalt führt. Zu einer Reise für sich lädt diese Region ein. Wir werden höflich darauf hingewiesen, dass der Dom bald schließen wird. Wir bekommen den schönen Stempel in unseren Pilgerpass und verlassen diesen heiligen Ort. Langsam setzt die Dämmerung schon ein. Im Zentrum beim Rathaus und bei der Stadtkirche St. Maximi finden wir in einem Lokal einen Platz zur Stärkung und Erholung. Heute sind wir bei der Familie Hoppe in deren Ferienwohnung zu Gast. Von der Dachterrasse haben wir einen schönen Blick auf das nun schön nächtliche Merseburg. Ein Mammuttag endet!

## 210928 Merseburg - Freyburg

28 km, Sonne, Wolken 18°

Endlich wissen wir, weshalb wir die Regensachen eingepackt haben. Dichte, satte Wolken hängen über der Stadt. Sie können den Inhalt nicht halten. Halb so schlimm, denn wir sind gut ausgestattet. In der Stadtmittle in einer Bäckerei genießen wir das deftige Frühstück. An einer Hauswand wird Wilhelm Busch zitiert. **Ach, dass der Mensch so häufig irrt und nicht recht weiß was kommen wird!** Genau diese Feststellung macht den Reiz des Pilgerns aus. Das Regencap überstreifen und los geht es entlang dem Gotthardteich in Richtung Freyburg. Heute werden wir noch auf viele Teiche und Seen stoßen. Allesamt Rückstände der Braunkohle, die hier im Tagebau abgebaut wurde. Mehr oder weniger sorgfältig rekultiviert sind landschaftsprägende Biotope entstanden. Am Ortsausgang kommen wir zum städtischen Tierpark mit heimischen und auch exotischen Tieren. Nun sind wir wieder in freier Natur. In Frankleben lernen wir ein Beispiel von dörflicher Gemeinschaftsleistung kennen. Hier wurde eine verfallene Kirche nach der Wende wieder aufgebaut. Es ist kaum zu glauben, dass sich Gläubige und „Ungläubige“ Wochenende für Wochenende ohne Bezahlung einfinden, um den Mittelpunkt des Ortes wieder in Würde erstrahlen zu lassen. Lange gehen wir an einem See entlang und vermuten, in Roßbach anzukommen. Offensichtlich haben wir einen Abzweig übersehen.



Wir landen mit einigem Abstand zu unserem Ziel in Reichardtswerben. Im Gasthaus Deutscher Kaiser trinken wir ein kühles Bier. Wir erzählen von unserem Missgeschick. Spontan bietet uns die Wirtin Diana an uns nach Pettstädt auf unseren regulären Weg zu bringen. Unterwegs haben

wir eine angeregte Unterhaltung. Wir erfahren, dass ihre Tochter auch auf dem Jakobsweg war. Sie hat ihr viele Geschichten vom Weg erzählt. Sie wollte für uns eine Geschichte anfügen. Toll! Durch diesen Umstand haben wir nur wenig Zeit verloren. Noch neun Kilometer stehen uns bis Freyburg bevor. Einsame Wege führen bis zur Bergkannte hoch über der Stadt. Das weithin sichtbare Schloss Neuenburg lädt zu einem kurzen Besuch ein. Dieses große, weitläufige Domizil war für die Heilige Elisabeth von Thüringen über einige Zeit Heimat und Zuflucht. Über steile Treppen gelangen wir hinab ins Unstruttal in die Schloßstraße zum Museum Turnvater Friedrich Ludwig Jahn's. Er hier im Jahr 1852 verstorben. Frisch, fromm, fröhlich frei ziehen wir weiter in die Mühlstraße. In der Pension Zur Weintraube bekommen wir ein ruhiges Zimmer. Das Lokal betreiben die alten Besitzer nicht mehr. Wir nutzen die Zeit bis zur Dämmerung, um das Zentrum der Stadt, das Rathaus, den spätromanischen Dom von außen zu besichtigen. Innen sollte es nicht sein, denn zur Zeit ist dieses dominante Gebäude geschlossen. Überall sehen wir an den Steilhängen die herbstbunten Blätter der Reben. Die Saale-Unstrut-Region ist eine Weinbauregion in Mitteldeutschland, die sich überwiegend im sachsen-anhaltischen Burgenlandkreis und dort wiederum überwiegend entlang der Flüsse Saale und Unstrut erstreckt. Freyburg ist national bekannt durch den Rotkäppchensekt. Die Stadt und der Weinbau in der Region kann auf eine Geschichte von tausend Jahren zurückblicken. Ein mildes, eher trockenes Mikroklima in Verbindung mit unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten zeichnet die Weine aus. Die Anbaufläche liegt derzeit bei etwa 800 Hektar und ist damit fast doppelt so groß wie die Lagen des Bodensees, aber nur 20% der der Frankenweine. Also klein, aber oho! Genau dies können wir beim Abendessen beim kleinen Winzer Grober Feetz feststellen. In seinem Gastraum findet gerade für eine kleine Besuchergruppe eine Weinprobe statt. Eigentlich ist das Lokal geschlossen. Feetz erkennt unsere Notlage, lässt uns ein und „bastelt“ uns mit den Resten in der Küche ein schmackhaftes Vesper. Mit einem eigenen, trocken Silvaner rundet er sein Angebot ab. Feetz berichtet, dass er mit seiner Frau und seinen Kindern einen Steilhang über der Unstrut bearbeitet. Zufrieden und beschwingt gehen wir die wenigen hundert Meter zur Pension. Schön!

## 210929 Freyburg - Naumburg

9 km, Sonne, Wolken 30°

Bei den Senioren in der „Weintraube“ bekommen wir ein tolles Frühstück. Wir unterhalten uns lange über die alte Zeit, die Gegenwart und wie es weitergehen soll. Es ist Frustration zu hören, denn die Kinder sind in guten Jobs angekommen. Die Nachfolge in der Gastronomie werden sie nicht antreten. Der Verzicht und der Kampf für zufriedene Gäste hat sich nicht gelohnt. Schade! Heute haben wir einen Spaziergang von 9 Kilometern nach Naumburg vor uns. Nochmals drehen wir die Runde durch das Zentrum der Stadt. In der Touristinfo bekommen wir den Pilgertempel. Anschließend ziehen wir am Weingut Grober Feetz vorbei und später auch an seinem Weinberg. Sandsteinfelsen sind kunstvoll terrassiert, sogar Skulpturen sind in den Stein gearbeitet. Zeugen von einer langen Weinkultur. Bald stehen wir an der unüberwindbaren



Unstrut. Mit einigen Schlägen auf die Stahlschiene signalisieren dem Fährmann, dass Kunden auf ihn warten. Mit einer Fähre am Zugseil wechseln wir die Ufer. Ganz in der Nähe fließt die Unstrut, die das Wasser im Verlauf von 200 km im Thüringer Becken gesammelt hat, in die Saale. Bald sehen wir schon die ersten Gebäude von Naumburg, der ganz besonderen Stadt im Burgenlandkreis. Wir freuen uns riesig, denn wir werden dort von Carola erwartet, die mit uns schon einige Weltreisen unternommen hat. Kurze Zeit später gehen wir durch das Marienort und stehen auf dem schmucken Marktplatz. Die Wenzelskirche überragt alle Gebäude am Platz. Wir werden, von Carola arrangiert, ein Orgelkonzert besuchen. Ein Spitzenorganist spielt über eine halbe Stunde gekonnt auf der berühmten Hildebrand-Orgel. Johann Sebastian Bach hat 1746

diese Orgel als Thomaskantor zu Leipzig abgenommen. Begeisterung auf Begeisterung! Carola erwartet uns schon begeistert am Kirchenportal. Nach einigen Erklärungen zur Stadt lädt sie uns zu einer kleinen Stärkung in einem kleinen Kultlokal in der Mariengasse ein. Ihr Freund Mario ist nicht nur Wirt, er ist auch ein Weltenbummler und ein super Musiker. Mario erklärt uns das Konzept seines Lokals. Heute Abend findet ein Konzert mit Stücken aus den 70ern für Freunde statt. Wenn wir wollen, dürfen wir auch dazu kommen. Sofort sagen wir zu. Wir erklären, dass wir nun noch ein Zimmer für die Nacht suchen müssen. Wenig später ist Marios Partnerin Heidi zur Stelle und lädt uns ein, in Ihrer Ferienwohnung zur nächtigen. Auf die Frage nach der Bezahlung, sagt Heidi, wir sollen eine Spende für einen guten Zweck machen. Wir haben uns gerade kennen gelernt und schon sind wir in ihren engen Kreis aufgenommen! Ja, auch das ist der Jakobsweg!



Beschwingt und gut gelaunt führt uns Carola durch die Straßen und Gassen ihrer Heimatstadt. Unterwegs treffen wir auf das Wohnhaus von der Mutter Friedrich Nietzsche. Hier hat sich der bedeutende und umstrittene Philosoph über viele Jahre aufgehalten. Vorbei an der Jakobsmauer, die ein Teil der gewaltigen Stadtmauer ist, kommen wir zum Salztor. Hier ist die Endstation der wiederbelebten Straßenbahn. Carola fährt seit einiger Zeit diese Bahn. Über den C. Becker Platz erreichen wir wieder den Marktplatz. Wir sammeln einzigartige Eindrücke. Über die Herrenstraße verlassen wir die Bürgerstadt und gelangen zum Domgelände. Hier verabschiedet sich Carola von uns. Sie tritt bald ihren Dienst in der Straßenbahn an. Schon von großer Entfernung grüßen uns die mächtigen Türme des UNESCO Weltkulturerbes. Die 800 Jahre alte, spätromanische Gesamtanlage ist ein einzigartiges Kleinod, das in allen Belangen begeistert. Wieder sind wir als Pilger kostenfreie Gäste. Einen Stempel in den Pass muss als Erinnerung sein. Wieder ist es die bestechende, zurückhaltende Klarheit dieser Stilepoche, die auf uns eine starke Wirkung erzielt. Durch den Kreuzgang kommen wir in die Schatzkammer des Domes. Wertvolle Zeitzeugen der langen Geschichte sind hier aufbewahrt. Natürlich ist unser Pilgerpatron hier verewigt. Auch die schönste Frau des Mittelalters, die Uta von Naumburg



lächelt 800 jähig von ihrem Sockel im Chor des Domes. Natürlich wird auch die Heilige Elisabeth von Thüringen in einer Seitenkapelle verehrt. In der Krypta stoßen wir auf die frühromanischen baulichen Anfänge aus der Zeit um 1000. Wollte man die Geschichte und die

Geschichten in der Tiefe erfassen, wäre ein voller Tag anzusetzen. Voll der Eindrücke streben wir nun zum Straßenbahndepot. Carola lädt uns ein, die ca. zwei Kilometer mit der knatternden und quietschenden Bahn die Stadt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Es ist nicht nur die Nostalgie, die die Nutzer zu einer Fahrt bewegen. Für den Weg zum Bahnhof und zurück zum Salztor lässt man gern das Auto stehen. Unglaublich, was man alles an einem Tag erleben kann. In unserer hübschen, heimeligen Wohnung machen wir uns etwas frisch, dann machen wir uns auf den Weg zu Mario und seinen Musikfreunden Ralph und Jürgen. Der Raum füllt sich, die Musiker spielen sich ein. Wir erleben einen ganz besonderen Leckerbissen auf hohem, musikalischem Niveau. Je später der Abend... noch lange sitzen wir mit den Musikern, mit Heidi und Carola bei Wein und Bier zusammen, um all die Themen, bis zur Politik zu diskutieren. Ralph fragt uns, wo wir denn her sind. Von Markdorf am Bodensee. Es sagt, das kenne ich, da hatte ich 1987 im Gasthaus Gehrenberg in der Kleinkunstbühne einen Auftritt. Unglaublich!

## 210930 Naumburg - Eckhartsberga

22 km, Sonne, Wolken 30°

Mario verabschiedet uns von diesem sehr schönen Ort. Wir sind gerührt von all der Herzlichkeit! Der Weg führt uns durch die Herrengasse, vorbei am Dom, dann stetig bergab in das Saaletal in Richtung Roßbach. Auf dem Radweg steht ein Mann unseren Alters und spricht mich an. „Ich habe Dich an Deinem Hut erkannt!“ Es ist Reinhard aus Naumburg, der mit mir vor einigen Jahren in Neuseeland war. Auf meinen Reisen trage ich seit 2006 immer denselben Hut. Wer glaubt nach solchen Begegnungen dann noch an Zufall? Diese Begegnung begleitet uns noch einige Zeit. Nun geht es steil an den Saale Weinbergen bergan. An dieser Südsteillage ziehen sich die Weinberge lange hin. Unterwegs treffen wir auch ein Ernteteam, das gerade Silvaner erntet. Die Chefin ist über das Ergebnis nicht zufrieden. Dieses Jahr hat es zu viel geregnet, das zu Pilz und Fäulnis geführt hat. Ja, wer das Geschäft mit der Natur macht...! Wir haben eine tolle Weitsicht über das Saaletal. Auf der Hochebene ernten die Bauern den üppig gewachsenen Mais. 30 % hat der starke Regen dieses Jahr den Ertrag gesteigert. Die Traktoren fahren um die Wette. Schon zeitig kommen wir in Eckhartsberga an. Eine historische Windmühle und die romanisch geprägte Burg, erbaut um das Jahr 1000, empfangen uns auf der Höhe über dem kleinen, aber historisch bedeutenden Ort. Vor der Heiligen Elisabeth haben wir schon des Öfteren gehört. Auch in dieser Burg hat sie sich vor 800 Jahren zuhause gefühlt. Wir werden heute im evangelischen Pfarrhaus nächtigen. Im Gemeindesaal und in einem Nebenzimmer liegen Matratzen für Pilger bereit. Wir entscheiden uns für das Nebenzimmer. Zwei Nonnen aus Frankfurt sind im großen Saal untergebracht. Sie sind beide sehr geschwächt von den letzten Tagen. Die eine Schwester ist das erste mal auf Pilgertour unterwegs, die Andere hat einige



dicke Blasen. Ein Einzelpilger entscheidet sich, auf der Empore in der Kirche nebenan zu schlafen. Im Gespräch stellt sich heraus, dass **Ludwig** aus Tuttlingen stammt. Er ist ebenfalls in Görlitz gestartet und hat knapp die halbe Zeit für diese Strecke benötigt. Also immer das doppelte Pensum unserer Tageskilometer. Allerdings hat er in den letzten Tage so große muskuläre Probleme, dass er sich heute entschließen musste, die Tour abubrechen. Er erzählt, dass diese Wanderung als Start in sein Rentnerdasein geplant war. Er ist noch immer im Volldampfprogramm unterwegs und hat seinen Körper überfordert. Er erzählt, dass er im Polizeidienst war. Ein Freund von uns war ebenfalls bei der Kripo in Tuttlingen. Im Gespräch stellt sich heraus, dass die Beiden sich gut kannten und einige Jahr parallel gearbeitet haben. Ist die Welt wirklich so klein? Wir unterhalten uns in der Gruppe gut, denn wir verpflegen uns im großen Saal. Es gibt im 2.500 Seelenort keine Gaststätte mehr. Also decken wir uns im Supermarkt ein. Kein Problem.

## 211001 Eckartsberga - Stedten

25 km, Sonne, 20°

Wir haben gut geschlafen. Die Sonne begrüßt uns mit ihren wärmenden Strahlen durch das Fenster. Nach einem spartanischen Frühstück, den Resten von Gestern, starten wir in den noch kalten Morgen. Es sieht nach einem herrlichen Wandertag aus. Bis zum nächsten, kleinen Ort Seena sind es nur 3 km. Wir wollen das kleine, schmucke Pilger-Kirchlein besichtigen. Ein Kleinod unter stattlichen Bäumen. Kaum haben wir den Weg zur Türe beschritten, eilt eine Frau aus der Nachbarschaft zu uns. Sie übergibt uns den Schlüssel und erklärt uns, dass eine Familie aus dem Westen wesentlich zum Gelingen der Sanierung dieser Ruine übernommen hat. Die Dorfgemeinschaft hat unzählbare Stunden unentgeltlich eingebracht. Auf der Empore ist eine Fotodokumentation zu sehen. Wie kann man ein solches Gebäude so verkommen lassen? Wo bringt man die Energie her, eine solche Aufgabe anzugehen? Aus einem Totalschaden wird ein Schmuckstück! Diese Fragen beschäftigen uns immer wieder auf unserem Weg. In Rudersdorf haben wir das Bundesland Thüringen erreicht. Bei der Kirche treffen wir die beiden Nonnen, die schon lange vor uns gestartet waren. Sie haben sich entschieden, ihre Tour hier zu beenden, weil ihre Kräfte aufgebraucht waren. Es ist immer schade, wenn eine Wanderung so enden muss. Es ist aber auch wichtig, auf die Signale des Körpers zu hören. In der Kirche sind gerade Restauratoren am Werk, die gerne Auskunft zu ihrer Arbeit geben. In Oberreißen stoßen wir auf die erste Jakobskirche auf unserem Weg. Leider ist diese Kirche geschlossen. Wir werden an den Künstler Lyonell Feiniger erinnert, ein in Deutschland in der Bauhauszeit ausgebildeter, amerikanischer Maler, der unter anderem diese Kirche als künstlerische Vorlage verwendet hat.



Im dritten Reich wurde seine Kunst als entartet eingestuft. Am Ortsende werden wir durch ein originelles Hinweisschild auf den Richtigen Weg nach Santiago gebracht. Einen Stempel erhalten wir da ebenfalls. Das freut Pilger immer wieder. In Buttstedt wollten wir eigentlich die Etappe beenden. Leider alles belegt. Halb so schlimm, wir sind erst 18 km unterwegs, die Kondition ist gut. Nach sieben Kilometer erreichen wir den kleinen Ort Stedten, der sich aus einem Rittergut entwickelt hat. Unser Domizil ist heute der Kirchturm der kleinen Kirche. Vom Betreuerenteam haben wir einen Schlüsselcode bekommen, der uns das 600 Jahre alte Kirchlein öffnet. Wir sind total überrascht, als wir die Tischreihe mit Bestuhlung im Kirchenschiff sehen. Hier nehmen die Pilger, aber auch die Schülergruppen ihre Mahlzeiten ein. Im Eingangsbereich ist eine kleine Küche eingerichtet. Auch ein Waschbecken und ein WC ist vorhanden. Über die Treppe zur Empore erreichen wir die zweite Treppe die zum Turm führt. Auf dem quadratischen Grundriss der Fläche von ca. 5x5 Metern, sind vier Feldbetten aufgestellt. Für weitere Gäste sind 10 Matratzen für die Empore vorhanden. Wir sind heute die einzigen Gäste. Es ist ein wirklich tolles Gefühl in diesem Gotteshaus zu wohnen. Wieder haben wir unsere Verpflegung mitgebracht und Speisen an einem ungewohnten Ort. Kirche im besten Sinn!

## 211002 Stedten – Erfurt - Tütteleben

20 km, Sonne, 20°

Gut geschlafen und tief beeindruckt verabschieden wir uns von diesem besonderen Ort und bedanken uns beim Betreuerenteam. Auch diese Kirche war stark baufällig und einsturzgefährdet. Die Dokumentation war ausgelegt. Wir haben schöne Wege, ziehen durch offene Landschaften

mit riesigen Feldern, durch kleine Ortschaften und halten Schwätzchen mit Menschen am Weg. Heute ist Samstag, die Menschen haben Zeit. Ein Landwirt steht mit seinen Mitarbeitern zusammen. Die Sämaschine mit einer Arbeitsbreite von acht Metern wird gerade mit einem Gebläse neu mit Saatgut bestückt. Der Bauer bearbeitet als Privatunternehmer 4.00 ha. Getreide und Mais. In Ollendorf treffen wir Hubert, der in unserer Altersklasse ist. Er erzählt uns ausführlich von seiner Polizeikarriere in der DDR, die er dann in der BRD weiterführen konnte.



Die Kinder lebten beide im Westen (München und Frankfurt). Der Sohn kam jetzt wieder nach Sachsen zurück. Keiner wird das Anwesen übernehmen. Huber engagiert sich in Sachen grün. Er fährt ein E Auto und speist dieses über die PV Anlage. Rings um uns herum drehen sich hunderte Windräder. Erfurt ist von hier bereits in Sichtweite. Durch die Vorstadt erreichen wir dann schon bald das Wahrzeichen Erfurts, die weltbekannte, sehenswerte Krämerbrücke. Durch diese Brückenanlage führte die Via Regia. Diese Überbrückung des Flusses Gera ist über 900 Jahre alt. Sie ist mehrere Male abgebrannt und wieder aufgebaut worden. Dieser Zugang zur Stadt hat den Reichtum und Einfluss über die Jahrhunderte ermöglicht. Wir sind in der Hauptstadt Thüringens angekommen. Bei der Krämerbrücke in einem schönen Straßenkaffee genießen wir ein heißes Getränk und schauen dem touristischen Treiben zu. Natürlich haben wir auch für diese schöne Stadt zu wenig Zeit eingepackt. In der Touristinfo erkundigen wir uns nach der Straßenbahn Sonderfahrt mit Stadtführung. Wir bekommen einen Platz und setzen uns zum Domplatz in Bewegung. Die Tourleiterin macht einen guten Job, wir erfahren sehr viel. Auch dass der Heilige Bonifatius, dem wir ja letztes Jahr in Fulda schon begegnet sind, auch 742 schon hier war. Er ist aufsässigen, heidnischen Bauern begegnet. Dann ist die Beziehung zu Mainz mit dem Rad im Wappen erkennbar. Natürlich bleibt die Geschichte des Augustinermönchs Martin Luther nicht unerwähnt. Das Regierungsgebäude, der Balkon, von dem Willi Brandt gesprochen hat und auch das Gelände der BUGA wurden gezeigt. Voll der „erschöpfenden“ Information prüfen wir, wo wir unser Haupt heute hinlegen können. Kein Zimmer unter 200 Euro ist zu bekommen. Die Bundesgartenschau, das Oktoberfest und einige weitere Aktionen laufen gerade parallel. Der Entschluss ist gefasst, mit der Bahn nach Gotha und von da zurück nach Tüttleben. Dort haben wir ein Zimmer bei Familie Petsch gebucht. Also in aller Ruhe zum Bahnhof die Verbindung ist gleich gefunden. Rot-weiß Erfurt hatte heute ein Heimspiel.



Die Fans strömen in die Abteile. Ein bisschen Alkohol ist auch dabei. Vielleicht wäre für diese Menschen eine Pilgertour auch eine lohnende Alternative. Wie im Flug vergeht die Zeit und wir sind in Gotha. Vor zwei Jahren waren wir schon hier. Der Überblick ist gleich wieder wach. Mit der Buslinie fahren wir wieder ein Stück in Richtung Erfurt. In der Dämmerung kommen wir in der Spritzenstraße an, die direkt am Jakobsweg liegt. Freundlich werden wir empfangen. Danke!

Es ist Sonntag, das Wetter ist schön. Viele Spaziergänger sind auf dem Wanderweg unterwegs. Immer wieder ein paar freundliche Worte bis wir in Siebleben ankommen. Die Kirche St. Helena ist geöffnet, wir treten ein und legen unsere Rucksäcke ab. Es findet gerade ein Gottesdienst statt. Uns wird gleich freundlich ein Platz angeboten. Eine Pastorin spielt virtuell mehrere Flöten, unterbrochen von ihrer guten Predigt und von Gebeten. Zum Schluss werden wir zum Kaffee eingeladen. Wir wollen aber weiter. Vor der Kirche unterhalten wir uns lange mit einem Ehepaar unseres Alters, das mit ihrem stark behinderten Sohn in der Kirche war. Er reagiert sehr positiv auf Musik. Was bedeutet es, sein Leben auf die Einschränkung eines Angehörigen einstellen zu müssen. Solche Eindrücke wirken auf solchen Wegen intensiver als im „normalen“ Leben. Ein nicht geplantes Ereignis an diesem Sonntag liegt hinter uns. Nicht mehr lange und wir sind auf der Via Regia in Gotha. Die Margaretenkirche, das mit älteste Gebäude der Stadt geschlossen.



Das Herzogtum Sachsen Gotha war ab 1820 ein vorbildlicher Staat. Hier wurde 1820 die erste Versicherungsgesellschaft, die Gothaer Versicherung gegründet. Die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen wurde eingeführt. Auch die einheitliche Lehrer- und Kindergärtnerinnen Ausbildung wurde hier als Standard gegründet. Die Arbeiterbewegung hat 1861 zur Gründung der späteren SPD geführt. Im Jahr 1910 wurde der Fliegerhost gegründet. Es entstand eine bedeutende Flugzeugindustrie. Um 1900 wurde eine der größten Waggonfabriken gegründet. Nicht zu vergessen ist das Schloß Friedenstein. Es ist die absolut größte Schlossanlage aus dem 17. Jht. So nebenbei ist Gotha erstmals 755 erwähnt und damit neben Erfurt eine der ältesten Gründungen in der Region. In der DDR Zeit hat sich der Verfall die Innenstadt besonders hart vollzogen. Nach der Wende mussten ganze Straßenzüge abgerissen werden, die nicht mehr zu halten waren. Nach der Wende hat die Stadt bis heute ca. 20 % der Bevölkerung verloren. Ein tragisch trauriges Kapitel einer Stadt, das die Einwohner nachhaltig prägt. Wir treffen zum Beispiel einen Mann um die 50, der sich im Gespräch als AfD Stadtrat outet. Seine fast hilflosen Erklärungen zur Politik in der Stadt und im Land hat seinen Ursprung in diesem schwierigen Umfeld. Wir verlassen die einst so bedeutende Stadt, ohne einen Stempel zu haben. Alle öffentlichen Stellen waren leider geschlossen. Am Stadtausgang geht es stramm bergan. Eine endlose, gut gepflegte Schrebergarten Siedlung mit schönen Datschas begleitet uns.



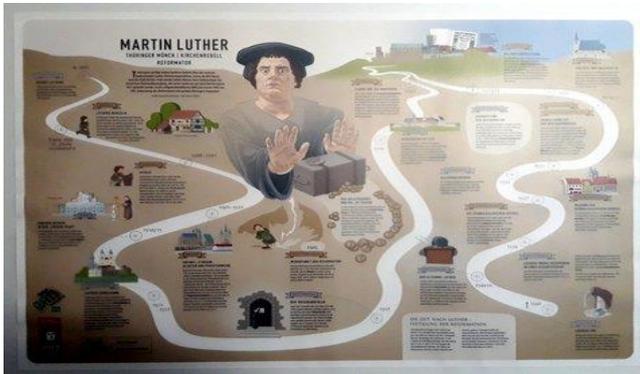
Die Besitzer genießen am heutigen Sonntag den schönen Blick auf ihre Heimatstadt. Hundert Meter über der Stadt erreichen wir den Krieberg, ein riesiges Naturschutzgebiet, das bis zur Wende ein militärisches Sperrgebiet war. Ein Schäfer ist mit seiner Herde unterwegs. Dieser unbewaldete Höhenzug mit dem wunderschönen Rundblick in das Thüringer Becken, zum Thüringer Wald und zum Eichsfeld in Richtung Eisenach gehört zu den schönsten Gebieten der Via Regia. Einziger Nachteil dieser einsamen Region ist das dünne Angebot an Herbergen. Nach 18 km erreichen wir das ehemalige Hofgut in Neufrankenroda. Hier klopfen wir bei der Familienkommunität **SILOAH** an. Sofort haben wir einen sehr positiven Eindruck von den

Menschen, der Anlage und der Umgebung. Siloah ist nach dem Teich bei Jerusalem benannt, der für Juden und Christen eine wichtige Bedeutung hat. Wir bekommen in einem einfachen Container unser Quartier. Zum Abendessen sind wir auch gleich eingeladen. Es sind etwa dreißig Personen zwischen 18 und 30 Jahren anwesend, die zur Zeit ihre Freizeit bei der Ernte in der Landwirtschaft einbringen. Wir kommen mit unseren Tischnachbarn ins Gespräch. Der Grundsatz von Siloah: Einfach leben, einfach glauben und die Gemeinschaft pflegen. Es werden hier auch Kinder und Jugendfreizeiten veranstaltet. In der Spitze sind bis zu 20.000 Menschen hier, die ihre Freizeit verbringen und ihre Erdung hier finden. Ist es nicht toll, welche „Welten“ wir heute kennen lernen durften?

## 211004 Neufrankenroda – Eisenach

23 km, Wolken, 17°

Um 7.00 Uhr ist das gemeinsame Frühstück angesagt. Es herrscht eine ansteckend fröhliche Stimmung im Raum. Eine positive Energie schwingt mit, wenn das gemeinsame Gebet gesprochen wird. Um 7.30 Uhr findet im Gewölbekeller bei Kerzenlicht entweder eine Morgenandacht, oder wie heute eine Zeit der Stille statt. Diese Rituale, diese Schwingungen machen etwas mit einem. Wir nehmen nicht nur die Stimmung mit auf den Weg, auch Theresia aus Cottbus ist auf dem Weg nach Eisenach. Der leichte Nieselregen macht uns nichts aus, zumal er ja auch bald wieder aufhört. Es ist wieder eine gute Gelegenheit, sich mit den Unterschieden in der Realität und im Empfinden der Menschen in Ost und West auszutauschen.



Schade ist wirklich, dass solche Begegnungen ohne Vorbehalte zu selten stattfinden. Mit diesen Gedanken erreichen wir die Hörselberge, ein ca. 500 Meter hoher Bergrücken, der uns nochmals etwas fordert. Nach Eisenach fällt das Gelände um 300 Metern ab. Die Vorfriede ist groß, denn diese wunderschöne Stadt ist uns ans Herz gewachsen. Letztes Jahr waren wir bereits zweimal mit dem Rucksack hier. Es kommt fast schon das Gefühl von Heimat auf. Mit Theresia gestalten wir noch die Kaffeepause und verabschieden uns herzlich. Wir schlendern noch gemütlich durch die Innenstadt, vorbei am St. Georgsbrunnen, der Stadtkirche, dem Lutherhaus und auch beim Bachmuseum. Übernachten werden wir bei „Junker Jörg“, einer Jugendbildungsstätte der evangelischen Kirche. Ein sehr schönes Fachwerkhaus hoch über Eisenach. Der Blick über die Stadt, zum Burschenschaftsdenkmal und den Hörvelbergen. Eine sehr schöne Abendstimmung beschließt diesen ruhigen Tag. Wir genießen es, bei „Junker Jörg“ (Martin Luther auf der Flucht) zu sein. Er wird hier sehr verehrt. War er doch auf der Wartburg sehr aktiv und hat seine Zeit für die Ewigkeit genutzt. Wir lesen in dieser Geschichte, nachdem wir ja auch zeitgleich auf dem Lutherweg sind.

## 211005 Eisenach - Ifta

28 km, Regen, Wolken, Sonne, 18°

**Heute sind wir parallel auf dem Jakobsweg und dem Elisabethenpfad unterwegs. Auch der Via Regia. Das Ziel aller Wege ist zunächst Marburg. Die einzelnen Tagesetappen verlaufen nicht immer auf denselben Wegen. Wir wählen überwiegend den Jakobsweg.**

Wieder suchen wir den schönen Blick aus dem Fenster. Der Regen fällt in dicken Tropfen vom Himmel. In guter Stimmung treten wir in voller Regenmontur vor die Tür. Die Menschen huschen über die Wege und Straßen. So erreichen wir den Stadtrand und den Weg nach Creuzburg, den wir vom letzten Jahr in umgekehrter Richtung kennen. Vorbei am Elisabethenhospital, dann das OPEL Werk nach Hörschel, immer am Hörselfluss entlang, bis dieser in die Werra mündet. An dieser Stelle beginnt auch der bekannte Rennsteig Wanderweg durch den Thüringer Wald. In Wilhelmglückbrunn, einer alten Gutsanlage aus dem 15. Jht. Eine Salzquelle hat dieses Gut früh bekannt und reich gemacht. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Kurbetrieb eingestellt.

Nach 1945 wurde das Gut sich selbst überlassen. Nach der Wende wurde mit viel Liebe, Geschick und Geld ein Kleinod mit Ausstrahlung geschaffen. Nach einer ausgiebigen Pause konnten wir die Regenkleidung einpacken. Trocken erreichen wir die Liborius Kapelle auf der 800 Jahre alten, siebenbogigen Sandsteinbrücke über die Werra. Vor 500 Jahren wurde diese gotische Kapelle auf das Brückende gebaut. Jeder Pilger, der nach Creuzburg wollte, oder von dort kam, war beeindruckt von dieser Gebäudekombination. Die Creuzburg ist eine Höhenburg über der Stadt. Bereits vor über 1200 Jahren wurde vom Heiligen Bonifatius ein Benediktiner Kloster auf dem Berg gegründet. Der Burgenbau wurde später in diesen Komplex integriert.



Wieder begegnen wir der Heiligen Elisabeth, die hier einen Teil ihrer Kindheit verbracht hat. Wir könnten unsere Tour auch Spurensuche nennen! Die Jahrhunderte sind in allen Stilepochen der Anlage ablesbar. Im Schlosshof steht eine 500 Jahre alte Sommerlinde, die großzügig Schatten spendet. Der bedeutende Komponist und Organist Michael Praetorius wurde hier in der Zeit der Reformation geboren. Ein Stempel von der Creuzburg und es geht weiter auf abgelegenen Wegen. Unterwegs trennen sich die Pilgerwege das erste Mal. Wir kommen schon zeitig in Ifta an. Ein kleiner, aber feiner Ort, der im ehemaligen Sperrgebiet der DDR lag. Auf den Höhenzügen sind die Wachtürme und das grüne Band erkennbar. Wir werden in der Kirche von einer ganz besonderen Malerei der Kirchendecke überrascht. Noch nie haben wir eine so verspielte, phantasievolle Arbeit gesehen. Ein Rentner ist vor der Kirche mit Gartenarbeiten beschäftigt. Wir erfahren im Gespräch, dass bereits vor der Wende die Dorfgemeinschaft ein sehr aktives Kirchenleben geführt hat. Es wurde von der Partei nicht gern gesehen, aber auch nicht massiv behindert. Er hat uns eindrücklich geschildert, was es bedeutet hat, eingesperrt zu sein. Kein Besuch aus den Nachbargemeinden empfangen zu dürfen. Feldarbeiten mussten sehr langfristig angemeldet werden. Sie wurden von bewaffneten Soldaten begleitet. Wenige Häuser weiter finden wir im Gasthof „Zum roten Hirsch“ unser Quartier. Frau Romanowski empfängt uns, als wären wir Stammgäste. Heute ist normal Ruhetag. Trotzdem bekommen wir Abendessen.



Es gibt Thüringer Bratwürste und Kartoffelsalat. Ein Genuss im Kreise der Familie. Später setzt sich die 84 jährige Seniorin zu uns. Es entwickelt sich ein lebhaftes, aufschlussreiches Gespräch. Vor der Wende gab es im Ort über zehn Kneipen, die immer voll waren. Es gab nicht immer genug Biernachschub von der Brauerei Wartburg Eisenach. Auch die Qualität war nicht immer zufriedenstellend. Im Lokal hängt ein Zertifikat 280 Jahre Kundenbeziehung zu dieser Brauerei. Frau Reichel, die Seniorin, erklärt uns, dass es zu DDR Zeiten keine Speiselokale gab. Der Aufenthalt im Gasthaus war die Kontaktbörse für die Männer, im Konsum trafen sich die Frauen. So haben die Menschen erfahren, wer zu welchen Produkten und Dienstleistungen die wichtigen Beziehungen hatte. Müde und zufrieden verbringen wir die letzte Nacht in den neuen Bundesländern, in Thüringen. Eine wertvolle, aufschlussreiche Zeit, die wir erleben durften.

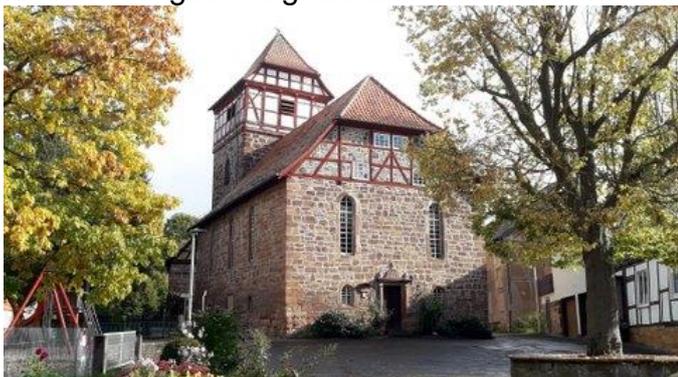
## 211006 Ifta - Hoheneiche

22 km, Wolken Sonne, 20°

Frau Reichel hat uns ein üppiges Frühstück bereitet. Als Zugabe spendiert sie uns ihre Zeit. Gestern – Heute – Morgen, so strukturiert verläuft das Gespräch. Sehr beeindruckt haben sie die Kurzurlaube in der Schweiz und in Österreich. Mit diesen Eindrücken gehen wir los, die Wachtürme und das grüne Band im Blick. Wenig später sind wir in Hessen angekommen. Eine tolle Lichtstimmung begleitet uns durch den Tag. In Lüderbach bewundern wir auf einer Bergkuppe eine Grabpyramide einer Adelsfamilie aus dem 18. Jht. Noch nie haben wir ein



solches Gebilde in Deutschland gesehen. Wir durchstreifen die hübschen Orte Neutra, Röhrda und kommen nach Datterode. Über Wichmannshausen, dem Heimatort des Pfarrers, Arztes und Künstlers Kurt Reuber kommen wir nach Hoheneiche. Schon über einige Kilometer Entfernung sehen wir den prägnanten Kirchturm von St. Martin. Diese Kirche wurde im romanischen Stil begonnen, und später immer wieder erweitert und verändert. J.W. Goethe hat dieses Gebäude ebenfalls sehr beeindruckt. Er hat eine Skizze und eine Beschreibung erstellt, die in diesem kleinen Ort gewürdigt wird. Hoheneiche wird sogar in den päpstlichen Büchern geführt. Am Grab



der Heiligen Elisabeth soll sich 1231 an einem Mädchen aus diesem Ort eine Wunderheilung ereignet haben. Direkt am Jakobsweg finden wir die Familie Blumenstiel, die uns eine kleine Ferienwohnung zur Verfügung stellt. Das Ü 80 Ehepaar vermietet seit vielen Jahren an Pilger. Wieder erfahren wir so viel unerwartete Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft. Als Gastgeschenk bekommen wir Postkarten der Goethe Skizzen und von den Bildern von Reuber, Gefangenen Madonna und Madonna von Stalingrad. Der Maler hat diese Bilder Weihnachten 1942 im Kessel von Stalingrad mit Kohle gezeichnet. Transportflugzeuge haben diese Werke nach Deutschland gebracht. Das Original der Madonna von Stalingrad hat seinen Platz in der Gedächtniskirche in Berlin gefunden. In unserer Wohnung hat dieses Bild ebenfalls einen festen Platz erhalten. Das sind bleibende Eindrücke!

## 211007 Hoheneiche – Reichenbach

22 km, Wolken Sonne, 18°

Bei Blumenstiels erleben wir ein Wohlfühlprogramm! Ein Frühstück, wie im besten Hotel wird uns serviert. Wir fotografieren normal nie unser Essen. Heute machen wir eine Ausnahme! Die Liebe zu den Gästen ist zu greifen. Mit vielen Hintergrundinformationen brechen wir happy auf. Der kleine Fluss Wehre begleitet uns nach Waldkappel. Hier treffen wir wieder auf Martin Luther, der hier 1529 mit seinem Reformator Kollegen Ulrich Zwingli auf dem Weg nach Marburg übernachtet hat. Hier legen auch wir eine Pause ein, bevor wir den langen Anstieg zum Taufstein und weiter nach Reichenbach angehen. Zehn anstrengende, aber interessante Kilometer durch Wälder, Stock und Stein fordern unsere Kondition. Schöne Ausblicke, sowie ein Künstler Themenweg lockern unsere Tour auf. Dann treten wir aus dem Wald heraus und Reichenbach liegt in einen Talkessel eingebettet vor uns. Die Sonne begleitet uns heute. Die Fotomotive sind

im richtigen Licht. Die Kirche von Reichenbach ist ein attraktives Fotomodell. Der rote Sandstein wurde im romanischen Stil verarbeitet. Der Innenraum überrascht mit einer klaren Form. Die massiven Rundbögen weisen darauf hin, dass die Kirche vor 800 Jahren um einiges größer war. Die Sandsteinwand hinter dem Altar ist mit großflächigen Gravuren gestaltet. Wunderschöne



Arbeiten! Die einzige Unterkunft im Ort finden wir bei Familie Kretzschmar. Telefonisch haben wir erfahren, wo wir den Schlüssel zur Pilgerwohnung finden. Die Hausherrn sind erst ab dem späten Abend wieder da. Hier haben wir es wieder, das grenzenlose Vertrauen, das uns Pilgern entgegengebracht wird. Wir ziehen dankbar ein und fühlen uns wohl. Gegen Abend klopf die Hausherrin an, um sich bei uns vorzustellen. Das sind immer wieder tolle Erlebnisse!

## 211008 Reichenbach – Malsfeld

25 km, Wolken Sonne, 20°

Wieder sind wir bei Privatpersonen, die sich der Pilgerbetreuung verschrieben haben. Wieder ein herrliches Frühstück und ein freundliches Gespräch sind die besten Voraussetzungen für einen guten Tag. Heute Nacht hat sich Raureif gebildet. Die Hände könnten leichte Handschuhe vertragen. Über eine kleine Steigung kommen wir zum Bergfried der ehemaligen Burg. Der Burgenverein sorgt für die Pflege und den freien Zugang. Von hier oben haben wir einen tollen Rundblick auf den hohen Meißner, den Hausberg im hessischen Bergland. Die Sonne und der jetzt blaue Himmel, der Nebel in den Tallagen und die bunten Herbstblätter zaubern ein schönes Bild. Hier soll Frau Holle zuhause gewesen sein. Es gibt auch den Grimmsteig, der die Märchen der Gebrüder Grimm beschreibt. Auch der Skulpturenweg von Waldkappel begleitet uns noch.



Es macht richtig Laune, unterwegs zu sein. Bald liegt schon Spangenberg vor uns. Das Schloß grüßt uns von einem Kegelberg. Ein Nebelfeld umzieht diese ehemalige Burg, die später zum Schloß erweitert wurde. Dieser Standort wurde von den Herren von Treffurt genutzt, um die Via Regia zu überwachen. Der kleine Ort Spangenberg am Fuße der Burg wurde schon früh Stadt. Der erlangte Reichtum ist noch heute sichtbar. Noch selten wurden wir auf unseren Wegen von einem „Dorf“ mit heute ca. 3000 Einwohnern (6000 mit Eingemeindungen) so positiv überrascht. Ja, so war es auch in Treffurt in Thüringen, das wir im letzten Jahr durchwandert sind. In einer extremen Hanglage treffen wir auf einen überdimensionalen Torturm, der die Stadt überragt. Im Anschluss reiht sich in der Hauptstraße durch den Ort ein endloses, stattliches Feuerwerk an Fachwerkhäuser in sehr gutem, gepflegtem Zustand aneinander. Ein mächtiges Rathaus ist ebenfalls Zeuge des einstigen Reichtums. Die ev. Kirche St. Johannes war schon immer der Stolz der Gemeinde. Um 1250 wurde dieses, für den kleinen Ort sehr üppige Gotteshaus im romanischen Stil begonnen und dann in der Gotik erweitert. Wir erleben gerade den Abschluss der großzügigen Restaurierung im Innenraum. Zwei junge Frauen haben die Malerarbeiten abgeschlossen. Sie berichten stolz vom gelungenen Werk. Am Ortsausgang erleben wir einen Festakt zu Ehren von zwei jüdischen Mitbürgern, die von den Nazis 1938 ermordet wurden. Die

Stolpersteine erinnern an die die circa 5% Juden, die im dritten Reich hier gelebt haben, vertrieben und ermordet wurden. Wir lernen zufällig auf unserem weiteren Weg Bürgermeister Tigges kennen und wechseln mit ihm einige Sätze. Stark beeindruckt vom Ort suchen wir ein Lokal für eine Pause. Wie in vielen Kleinstädten in unserer schönen Heimat, gibt es das kleine,



gemütliche Lokal, oder Kaffee nicht mehr. Alternativ sind es dann meist die einfachen, unpersönlichen, zweckmäßigen Bäckereien in den Supermärkten, die diese Aufgabe übernehmen. Schade. Beschwingt ziehen wir weiter durch das mittlere Fuldata und das Melsunger Bergland. Im nächsten Ortsteil von Spangenberg, Mörshausen besuchen wir ein weiteres, sakrales Schmuckstück. Das romanische Kirchlein mit einer besonderen Ausstrahlung wurde um 1100 erbaut. Sie ist das älteste Gotteshaus im Altkreis Melsungen. An der Kanzel ist die Losung notiert, die auch unsere ist: Was würde Jesus dazu sagen? Die letzten Kilometer führen uns auch unter der Pfeffetalbrücke hindurch. Diese 800 Meter lange Eisenbahnbrücke ist auch von der Kasseler Autobahn aus als markantes Bauwerk sichtbar. An der Domäne Fahre



vorbei erreichen wir auch schon Malsfeld an der Fulda. Die Fulda und die Werra werden 50 Kilometer nördlich sich küssen, wo sie ihre Namen lassen müssen. Als Weser wird dann das Wasser in Bremerhaven in die Nordsee fließen. Wir sind im Landhotel Jägerhof angekommen. Nach nun 21 erlebnisreichen Tagen und 530 zurückgelegten Kilometern beenden wir für dieses Jahr unsere Tour „kreuz und quer durch Deutschland“. Malsfeld hat einen Bahnanschluss. Von hier werden wir morgen über Fulda, Nürnberg nach Aalen fahren.

### 211009 Malsfeld – Aalen

mit der Bahn, Nebel, Wolken Sonne, 20°

Bei Corinna und Mike machen wir einen Zwischenstopp. In Aalen treffen wir uns am Bahnhof. Nach einem Bummel durch die Stadt kehren wir in das behagliche Heim in Attenhofen. Wir erzählen von unseren Erlebnissen und fühlen uns auf der Ostalb einfach wohl.

### 211010 Aalen - Markdorf mit der Bahn,

Sonne, Wolken Sonne, 20°

Unmittelbar vor der Haustüre von Corinna und Mike steigen wir in die Bahn, die uns nach Aalen, dann nach Ulm und Markdorf bringt. Vom Bahnhof Markdorf gehen wir nach Leimbach und beenden unsere Tour, wie wir sie begonnen haben.

### 211011 Markdorf

Ein Blick auf die Deutschlandkarte zeigt einen langen Strich von der Ostsee nach Süden zum Bodensee. Der Querstrich von der polnischen Grenze bei Görlitz kreuzt die letztjährige Strecke in Eisenach. Dieser Strich endet kurz vor dem hessischen Marburg. Das Ende dieser Linie soll im kommenden Jahr an der belgischen Grenze hinter Aachen liegen. Mit diesem Bericht

beschreiben wir eine sehr beeindruckende Zeit. Wir danken allen Menschen, die uns aufgenommen und uns geholfen haben. Wir haben nochmals mehr vom großen WIR verstanden.

### **Begegnungen auf dem Weg:**

Seit einigen Etappen haben wir angefangen, Begegnungen mit Menschen auf dem Weg und Details auf der Strecke aufzuschreiben. Es ist unglaublich interessant, welche Geschichten sich so ganz nebenbei ereignen. Ohne diese Notizen gingen diese Details verloren.

Wir sind über 400 km am Stück durch die neuen Bundesländer, durch Stadt und Land gesteuert. Haben mit vielen Menschen gesprochen und diskutiert. Zu vielen Themen haben wir unerwartete Antworten bekommen. Fragezeichen haben sich zum Teil aufgetan. In der Vorbereitung auf diesen Bericht sind wir in der Schulbibliothek „zufällig“ auf ein sehr wertvolles Buch von **Udo Baer** gestoßen. „**DDR – Erbe in der Seele“ Erfahrungen, die bis heute nachwirken.** Der Autor stammt aus der Lausitz, ist Psychologe, sehr umfangreich ausgebildet und aktiv. Ein Buch, das Vieles erklärt und belegt, warum es noch immer 30 Jahren der Wende Unterschiede im Denken, Fühlen und Handeln gibt. **Ein Erkenntnisbuch für Ost- und West – Bürger.** Ein weiterer Horizont tut gut, sonst bleibt es bei der Feststellung von Eyth. *Max von Eyth sagte um 1900: „Man kann laufen soweit man will, man sieht immer nur seinen eigenen Horizont.“* Siehe ganz am Ende des Berichtes.

Es ist nicht wichtig, wie groß der erste Schritt ist, sondern in welche Richtung er geht!

E ultreia! E sus eia! Deus aia nos y Santiago! –  
Weiter! Auf geht's! Gott steh uns bei und Sankt Jakobus!

So grüßen Pilger, oder ganz einfach „Buen Camino“!

Karola und Jakob



### **Jakob Strauß**

Brunisachweg 23  
D 88677 Markdorf

0049 7544 2642

0049 7544 72649

0049 174 32 87 596

[info@strauss-jakob.de](mailto:info@strauss-jakob.de)

[www.jakob-unterwegs.de](http://www.jakob-unterwegs.de)

### **Ortsnamen in Sachsen:**

Viele Orte enden mit – bitz, - itz, - mitz, - ritz, - titz, - witz. Diese Bezeichnungen lassen auf slawischen, sorbischen Ursprung schließen.

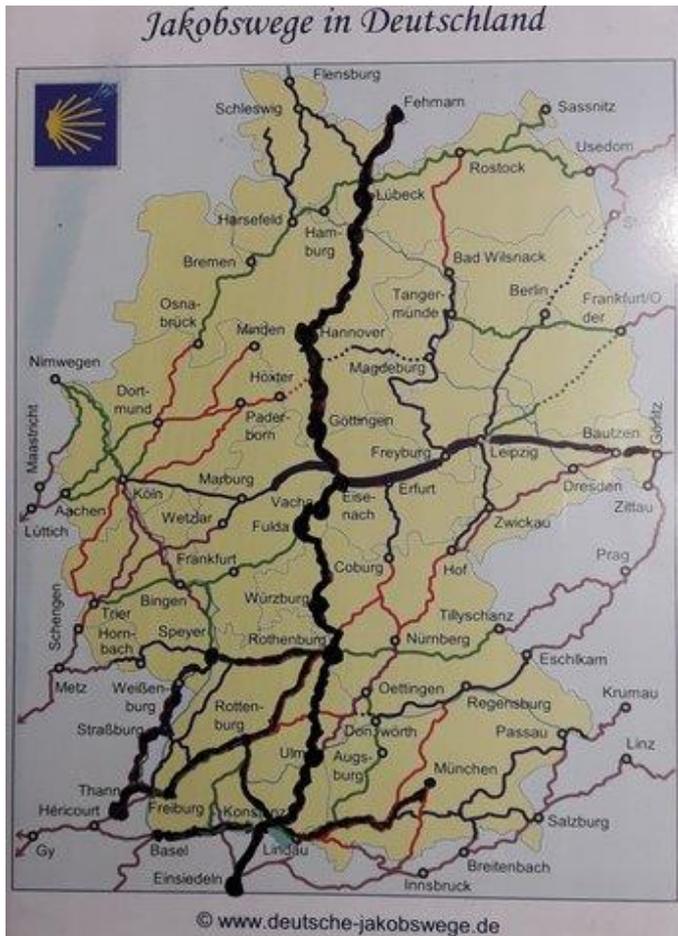
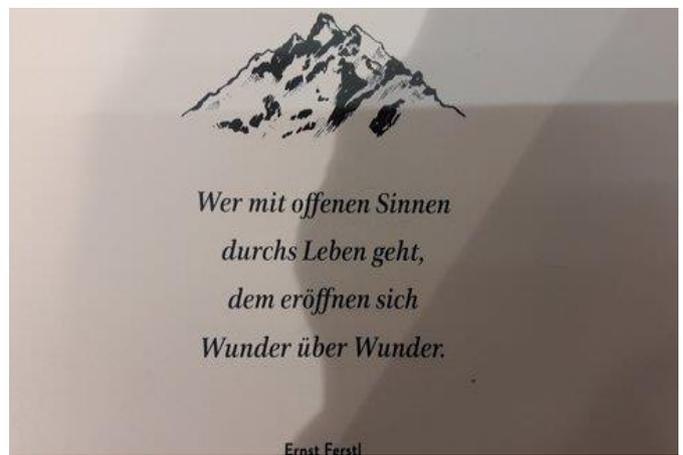
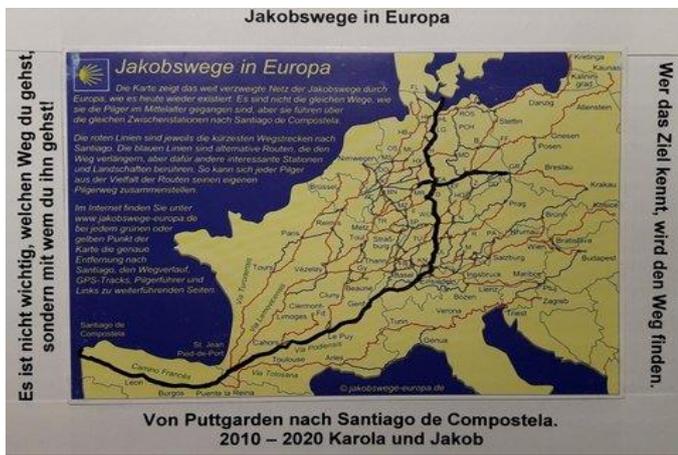
### **Ortsnamen in Sachsen – Anhalt und Thüringen:**

Viele Ortsnamen enden mit – leben, wie Tüttleben, Siebleben, Bindersleben, Grabsleben, Nottleben, Aschersleben. Diese Orte waren im Mittelalter mit Nachläsen, Erbschaften, oder Lehen verbunden. Meist läßt sich der Begriff vor dem – leben mit einer Familie, oder einem Ort verbinden. Der Begriff kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet Hinterlassenschaft.

**Die Erinnerungen an eine solche Pilgertour setzen sich aus unendlich vielen kleinen Schritten zusammen.**

**„Bei einem Freund trank ich Wasser und siehe da, es schmeckte nach Wein.“**

(russisches Sprichwort)



**Begegnungen am Weg. Görlitz – Malsfeld (Aachen) 17.9. – 9.10.2021**

Die Erinnerungen an eine solche Pilgertour setzen sich aus unendlich vielen kleinen Schritten zusammen.

**18.9. Görlitz:** Wir werden auf dem Weg vom Bahnhof in das Zentrum von einem Rentner angesprochen. Es ergibt sich gleich ein angeregtes Gespräch. Es stellt sich heraus, dass er aus Kempten stammt. Vor einigen Jahren ist er in diese schöne Stadt gezogen ist. Er genießt den ruhigen Lebensstil der Stadt. Er hilft in unterschiedlichen Bereichen des allgemeinen Lebens mit, die Menschen zu begleiten. Ein Allgäuer ist angekommen, er will bleiben.

**18.9. Görlitz:** Ehepaar aus Münster in Westfalen macht einen Kultururlaub in der Lausitz. Sie sprechen uns an, weil sie die Muscheln an unseren Rucksäcken erkannt haben. Sie schwärmen von der Idee, in naher

Zukunft ebenfalls auf den Jakobsweg zu gehen. Von Münster führt ein Weg über Dortmund, Köln nach Aachen in die alte Kaiserstadt und von dort über Trier nach Westen. Ihre Begeisterung ist fühlbar.

**18.9. Arnsdorf:** Pfarrerin Fünfstück empfängt uns in der ersten Unterkunft, der Pfarrscheuer in diesem kleinen Ort. Diese evangelische Gemeinde war von Beginn an bei der Idee Jakobsweg aktiv dabei. Überhaupt zeigt die Gemeindegemeinschaft, dass Herzblut in vielen Projekten steckt. Ein Kino, Jugendarbeit, Altenbetreuung, sowie schwere Aufbauarbeit in einer Region, in der die Kirche nur noch zu 20% der Menschen gelebt wird. Der offene Austausch zeigt, wie groß der Wunsch nach sozialer Nähe ist.

**19.9. Buchholz:** Pfarrer Fünfstück, der Mann von unserer „Herbergsmutter“ betreut mehrere Pfarreien. Wir treffen ihn heute an zwei seiner Kirchen. In Buchholz hat er seinen Reigen von Gottesdiensten am heutigen Sonntag beendet. Er nimmt sich die Zeit, mit uns ein längeres Gespräch über seine Gemeindegemeinschaft, seine Schularbeit, seinen Einsatz in der Ökumene und den Alltag zu führen. Uns wird klar, dass hier dreißig Jahre nach der Wende noch lange nicht die traditionelle Kirche „gepflegt“ wird. Die Vorfälle und Skandale in den Kirchen, Missbrauch, Abgrenzung der Christen und Finanzskandale hemmen die Menschen an die gute Botschaft der Kirchen zu glauben. Dieses Gespräch beeindruckt uns sehr.

**19.9. Wurschen:** Ein Ehepaar unseres Altes treffen wir bei ihrem Hobby Pilze zu sammeln. Offen und freundlich erklären sie uns die Geschichte des Schlosses, der ehemaligen Herrschaft, der Zeit der DDR, sowie die Nachwendezeit. Von der LPG kam die Beschäftigung in einem Unternehmen, das Anfang der 90er abgewickelt wurde. Arbeitslosigkeit, Schulung der AfA und wieder Arbeitslosigkeit. Frührente mit dem Ergebnis, dass der niedrigste Rentensatz zur Auszahlung kommt. Das Ehepaar lebt zusammen mit ihren Kindern in der Napoleonstraße. Sie klagen nicht, stellen aber fest, dass sie vermutlich an der falschen Stelle, zur falschen Zeit in Deutschland geboren wurden. Auch diese Realität gibt uns zu denken.

**20.9. Bautzen:** Wir fragen eine Frau Mitte Fünfzig am Schülertor nach dem Weg, weil wir die Markierung nicht gefunden haben. Es entwickelt sich ein lebhaftes Gespräch, weil es sie fasziniert, dass Wessis mit dem Rucksack in die Lausitz kommen. Wir erzählen, dass wir begeistert sind von der Schönheit von Bautzen. Sie empfindet selber gleich, bedauert aber gleichzeitig, dass die allgemeine Stimmung vor der Wahl so negativ ist. Die Wendezeit ist noch nicht abgeschlossen. An vielen Stellen in den Firmen, den Ämtern und Organisationen sitzen noch immer Wessis. Die Ostbürger haben das Gefühl, noch immer, fremdbestimmt zu sein. Unsere Gesprächspartnerin wurde in der DDR als Forstwirtin ausgebildet. Alle ihre Erkenntnisse waren nach der Wende falsch. Heute werden die damaligen Standards als richtig umgesetzt. Sie sagt: Das mach was mit Einem! Sie ist eine engagierte Grüne und hofft auf ein gutes Ergebnis.

**20.9. Storcha:** Im Sorbenland Lausitz besuchen wir die Kirche und anschließend den Friedhof. Uns interessieren die Namen der hier bestatteten Menschen. Wir treffen zufällig den katholischen Pfarrer Gerhard Werner, der Sorbe ist. Wir stellen gefühlt unendlich viele Fragen, die der Geistliche freundlich beantwortet. Bis nach dem zweiten Weltkrieg haben hier fast ausschließlich Sorben gelebt, die katholisch waren. Die Flüchtlinge aus Schlesien, Böhmen und Mähren haben zum Teil den evangelischen Glauben mitgebracht. Die stattliche, neugotische Kirche ist den slawischen Missionaren Kyrill und Method gewidmet. Zu diesem Kirchensprengel haben circa 20 Hof Güter angehört, die an den Sonntagen mit ihren Kutschen und Wagen zur Kirche kamen. Die Sorben sprechen eine slawische Sprache, die dem Tschechischen sehr ähnlich ist. Noch immer wird diese Sprache auf dem Land gepflegt.

**21.9. Crostwitz:** Dort entdecken wir eine interessante Pilgerherberge. Für eine Übernachtung ist es noch zu früh, aber eine Tasse Kaffee wäre ganz angenehm. Wir treffen dort auf eine Pilgerin, Gerda aus Köln, die im Moment in der Herberge aushilft. Sie kennt den Pilgerpfarrer Rudi Hagmann aus Tettwang, Gerhilde Fleischer aus Isny und auch unseren Pilgerfreund Paul Wiggenhauser. Sie hat uns angeboten, dass wir bei ihr übernachten können, wenn wir auf unserer Tour Köln erreichen. Ist doch unglaublich! So klein ist die Welt!

**21.9. Königsbrück:** Werner Lindner, Küster der ev. Kirche seiner Heimatstadt. Wir treffen ihn zufällig in der Kirche bei einer Führung für Besucher aus Dresden. Er bittet uns, an der Führung teilzunehmen. Im Anschluss unterhalten wir uns noch lange mit ihm. Wir erfahren, dass seine Mutter in der Herberge geboren wurde, in der wir übernachteten. Werner ist Präsident des Heimatvereins von Königsbrück. Wir erfahren viele Details aus der DDR Zeit. Die Eigentumsverhältnisse der Großgrundbesitzer, der Adelsfamilien, der Praktiken der Kirchen, der Schulen und vieles mehr. Werner sagt, dass unlängst ein Rentner, der früher Leiter einer Agentur für Arbeit im Westen war, mit ihm ins Gespräch kam. Im Anschluß sagte er, er habe auf den ersten 100 Kilometern auf dem Weg von Görlitz nach Westen mehr über die Vergangenheit gelernt habe, wie in den dreißig Jahren davor! Zum Abschluss des Gesprächs nahm er uns an der Hand und sang für uns ein schlesisches Segenslied. Momente die lange in Erinnerung bleiben!

**22.9. Quersa:** Auf einer Bank sitzend, beobachten wir einen Bauer einer Genossenschaft, der mit seinem Traktor ein riesiges Feld bearbeitet. Er hatte registriert, dass wir ihn im Auge hatten. Er hat die Zugmaschine gestoppt und mit uns ein interessantes Gespräch begonnen. Die Genossenschaft bewirtschaftet 1600 ha Ackerland und Wiesen. Sie bauen Getreide an und betreiben eine Milchwirtschaft mit 1200 Kühen. Der Melkstand ist für 70 Kühe ausgelegt. Die Genossen sind überwiegend Bauern mit eigenem Land. Heute steht die Aussaat von 70 ha Roggen an. Für Bauern am Bodensee unvorstellbar!

**22.9. Großenhain:** Wir haben uns in der Pilgerherberge im ev. Pfarrhaus angemeldet. Die Pilger werden ehrenamtlichen Helfer\*innen betreut. Heidi empfängt uns freundlich. Sie ist selber Pilgerin, die den Görlitzer Weg und dann den Elisabethenweg nach Marburg gegangen ist. Sie plant bereits weitere Wege für die nächste Zeit. Fünf weitere, männliche Pilger sind im Nebenzimmer untergebracht. Es sind Sachsen, die als Neulinge für einige Tage auf der Strecke sind.

**23.9. Weißig:** Zwei Gemeindearbeiter bereiten die Wahllokale für die anstehende Bundestagswahl vor. Als sie zu ihrem Auto kommen, entwickelt sich ein ausführliches Gespräch, das von der DDR Zeit und den damals einfachsten Lebensbedingungen auf dem Lande. Die Ortsstraße durch den Ort wurde erst nach der Wende befestigt. Die Enttäuschung über die Politik im Osten ist groß. Die AfD soll es nach der Wahl richten. Die Emotionen der Bürger gehen angeblich Mehrheitlich in diese Richtung. Die Realitäten der Großen seien ausgeblendet. Man dürfe nicht mehr sagen, was man denkt. Protest sei angesagt. Huhhh!

**23.9. Zeithain:** Schon seit einigen Kilometern sehen wir einen großen Gebäudekomplex. Als wir näher kommen, stellen wir fest, dass dies eine JVA, ein Gefängnis ist. Am hohen Zaun wird Pilgeroase für müde Pilger auf dem Gelände der JVA angeboten. Neugierig betreten wir das Verwaltungsgebäude. Mit einem Erfrischungsgetränk versorgt werden wir gebeten, in die Oase zu gehen. Zwei Gefangene im offenen Vollzug kommen zu uns und bieten uns ein Gespräch an. Wir erfahren, dass beide Langzeitstrafen hier verbracht haben. Sie stehen kurz vor ihrer Entlassung und sind im freien Vollzug. Einer der beiden kommt aus Freiberg in Sachsen. Gewaltdelikte und Drogen waren die Ursache für diesen Aufenthalt. Er berichtet, dass er an Therapien teilgenommen habe. Die Ehe ging in die Brüche. Er sehnt sich nach seinen Kindern. Er hat bereits einen Job und auch eine kleine Wohnung in seinem Heimatort. Wir wünschen ihm einen guten Start in ein neues Leben und gute Menschen an seiner Seite. Das war eindrucksvoll!

**23.9. Strehla:** Nachdem wir die Elbe mit dem Fährboot überquert hatten, waren wir gespannt auf das Pfarrhaus und Pilgerherberge in Strehla. Jörg Wagner, Musiker und Betreuer der Pilger hat uns sehr freundlich empfangen. Sofort war eine gute Stimmung im Raum. Mit Jörg konnten wir viele der bislang erlebten Details besprechen. Er versteht die Menschen in seiner Heimat, ohne Alles zu tolerieren. Nach der Einweisung in die Details der Unterkunft bekommen wir noch eine spezielle Führung in der Lutherkirche, in seiner Kirche, der er seit seinen Kindertagen angehört. Die Tonkanzel aus dem 16. Jht. ist eine einzigartige Besonderheit. Die Region ist mit hervorragenden Tonvorkommen gesegnet. Ein junger Keramikspezialist hat dieses Kunstwerk aus einem Stück gefertigt. Moses trägt diesen Predigtstuhl und zeigt die zehn Gebote. Freundschaftlich trennen wir uns und bleiben im Kontakt.

**24.9. Dahlen:** Die Familie Schober betreibt hier im Dreiseithof die Pension Lindenhof für Pilger und andere Besucher des kleinen Ortes. Die „kleine“ Bio Landwirtschaft mit „nur“ 100 ha wird von Herrn Schober betreut. Die Besitzer sind Mittvierziger und sehr kommunikativ. Wir erfahren vom sehr schweren Start, vom Mut, den sie aufbringen mussten, um den baulich maroden Hof wieder auf die Beine zu bringen. Auf Grund der geringen Größe der eigenen Flächen, war der Sonderweg Bio in der Überlegung. Es war auch die Überzeugung, dass dies der richtige Weg für die Zukunft sein müsse. Die Pension wurde eingerichtet, nachdem im Ort keine Gaststätte und keine Herberge mehr vorhanden war. Wir wünschen viel Glück!

**25.9. Dornreichenbach:** Wir kommen an einem stillgelegten Granit und Porphyrt Steinbruch vorbei. Es hat sich ein toller See, ein Biotop gebildet. Im Ort treffen wir dann zufällig den Sprengmeister der ehemaligen Abbaustätte. Er nimmt sich die Zeit für ein kurzes Gespräch. Die abgebauten Steine wurden nach der Wende für die Pflaster Beläge der näheren Umgebung verwendet. Heute kommen diese Materialien von der ganzen Welt. Für unseren Sprengmeister natürlich unverständlich.

Gleich um die Ecke bewundern wir einen riesigen, exotischen Baum vor der Kirche. Ein Mann spricht uns an, erklärt uns die Geschichte dieses Baumes. Als wir ihm erzählen, dass wir vom Bodensee kommen, sagt er, dass er bis 2017 lange Jahre in Friedrichshafen gelebt hat. Wo in FN? In Kluftern – Lipbach, also zwei Kilometer von uns entfernt. Kurt war also ein Nachbar von uns! Natürlich kennt er Leimbach, der Gehrenberg und das ganze Umland. Unglaublich!

**25.9. Wurzen:** In der Jakobstraße 12, am Jakobsplatz finden wir bei der Kräutertee unseren Schlafplatz. Die Besitzerin der Herberge ist eine begeisterte Pilgerin. Die Räume sind mit Erinnerungsstücken, Zitaten und Fotos reich ausgestattet. Andrea, eine Freundin überreicht uns die Schlüssel. Es entwickelt sich ein langes, vertrauliches Gespräch. Wir erfahren menschliche Details und Hintergründe, als wären wir alte Freunde. Auch dies ist pilgern auf dem Jakobsweg.

**27.9. Leipzig:** Der Weg aus Leipzig heraus war nicht einfach zu finden. Im Naherholungsgebiet Rosental treffen wir eine Spaziergängerin, die uns dann den Weg in Richtung Merseburg erklärt. Sie erklärt uns, dass die Erhebungen im Park, die Berge erst nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind. Es sind die Trümmer der zerstörten Stadt, die unter den jetzt schon mächtigen Bäumen ruhen. Wir erfahren interessante Details, aber auch die Bewunderung unserer kurzzeitigen Begleiterin. Fast sind wir Freunde.

**27.9. Merseburg:** Die ersten Pilger, die wir auf der Strecke treffen, ist ein Ehepaar aus Dresden. Seit einiger Zeit verbringen sie immer wieder einige Tage auf dem Weg. Sie sind mit Begeisterung dabei. Nach Görlitz sind sie eine Stunde mit der Bahn gefahren. Für dieselbe Strecke zu Fuß benötigen sie vier Tage. Ingrid zitiert ihren Professor, der vor langer Zeit festgestellt hat: Weltanschauung kommt von Welt anschauen!

**28.9. Reichhartswerben:** Offensichtlich haben wir einen Abzweig übersehen. Wir landen mit einigem Abstand zu unserem Ziel in Reichhartswerben. Im Gasthaus Deutscher Kaiser trinken wir ein kühles Bier. Wir erzählen von unserem Missgeschick. Spontan bietet uns die Wirtin Diana an uns nach Pettstädt auf unseren regulären Weg zu bringen. Unterwegs haben wir eine angeregte Unterhaltung. Wir erfahren, dass ihre Tochter auch auf dem Jakobsweg war. Sie hat ihr viele Geschichten vom Weg erzählt. Sie wollte für uns eine Geschichte anfügen. Toll wie Diana sich gefreut hat, uns helfen zu können!

**29.9. Naumburg:** Seit vielen Jahren begleiten Karola und ich die Reisen der Tischtennis Senioren. In Naumburg lebt und arbeitet Carola. Carola erwartet uns schon begeistert am Kirchenportal. Nach einigen Erklärungen zur Stadt lädt sie uns zu einer kleinen Stärkung in einem kleinen Kultlokal in der Mariengasse ein. Ihr Freund Mario ist nicht nur Wirt, er ist auch ein Weltenbummler und ein super Musiker. Mario erklärt uns das Konzept seines Lokals. Heute Abend findet ein Konzert mit Stücken aus den 70ern für Freunde statt. Wenn wir wollen, dürfen wir auch dazu kommen. Sofort sagen wir zu. Wir erklären, dass wir nun noch ein Zimmer für die Nacht suchen müssen. Wenig später ist Marios Partnerin Heidi zur Stelle und lädt uns ein, in Ihrer Ferienwohnung zur nächtigen. Auf die Frage nach der Bezahlung, sagt Heidi, wir sollen eine

Spende für einen guten Zweck machen. Wir haben uns gerade kennen gelernt und schon sind wir in ihren engen Kreis aufgenommen! Ja, auch das ist der Jakobsweg!

**29.9. Naumburg:** Wir uns auf den Weg zum Lokal von Mario und seinen Musikfreunden Ralph und Jürgen. Der Raum füllt sich, die Musiker spielen sich ein. Wir erleben einen ganz besonderen Leckerbissen auf hohem, musikalischem Niveau. Je später der Abend... noch lange sitzen wir mit den Musikern, mit Heidi und Carola bei Wein und Bier zusammen, um all die Themen, bis zur Politik zu diskutieren. Ralph fragt uns, wo wir denn her sind. Von Markdorf am Bodensee. Es sagt, das kenne ich, da hatte ich 1987 im Gasthaus Gehrenberg in der Kleinkunsthöhle einen Auftritt. Unglaublich!

**29.9. Naumburg:** Im Dom von Naumburg, im Kreuzgang treffen wir zwei Motorradfahrer in voller Montur. Sie kommen von der schwäbischen Alb. Im Gespräch vermittelt uns Karl, dass er ein begeisterter Pilger ist und lieber mit dem Rucksack unterwegs ist. Er kennt die meisten Wege in Spanien. Im März will er wieder aufbrechen.

**30.9. Naumburg:** Auf dem Radweg steht ein Mann unseren Alters und spricht mich an. „Ich habe Dich an Deinem Hut erkannt!“ Es ist Reinhard aus Naumburg, der mit mir vor einigen Jahren in Neuseeland war. Auf meinen Reisen trage ich seit 2006 immer denselben Hut. Wer glaubt nach solchen Begegnungen dann noch an Zufall? Diese Begegnung begleitet uns noch einige Zeit.

**30.9. Eckartsberga:** Evangelisches Pfarrhaus. Ein Einzelpilger entscheidet sich, auf der Empore in der Kirche nebenan zu schlafen. Im Gespräch stellt sich heraus, dass **Ludwig** aus Tuttlingen stammt. Er ist ebenfalls in Görlitz gestartet und hat knapp die halbe Zeit für diese Strecke benötigt. Also immer das doppelte Pensum unserer Tageskilometer. Allerdings hat er in den letzten Tage so große muskuläre Probleme, dass er sich heute entschließen musste, die Tour abzubrechen. Er erzählt, dass diese Wanderung als Start in sein Rentnerdasein geplant war. Er ist noch immer im Volldampfprogramm unterwegs und hat seinen Körper überfordert. Er erzählt, dass er im Polizeidienst war. Ein Freund von uns war ebenfalls bei der Kripo in Tuttlingen. Im Gespräch stellt sich heraus, dass die Beiden sich gut kannten und einige Jahr parallel gearbeitet haben. Ist die Welt wirklich so klein?

**2.10. Hottelstedt:** Zwei Landwirte bestücken die Sämaschine mit Saatgut. Der Besitzer bearbeitet 4.000 ha Fläche. Überwiegend mit Getreide und Mais. Er macht einen sehr ruhigen, zufriedenen Eindruck. Das Wetter war dieses Jahr für den Mais optimal. Der Ertrag liegt bei circa 30% über dem Durchschnitt der letzten Jahre. Überdies spielen der Ertrag bei diesen Betriebsgrößen keine entscheidende Rolle. Die Förderbeträge schlagen entscheidender zu Buche. Subventionen schlagen Bauernqualität! Ist das gut?

**2.10. Hottelstedt:** Eine Arbeitsgruppe von Brüdern und Freunden arbeiten an einem Eigenbau eines Wohnhauses. „Meine“ CREATON Dachziegel wurden eingedeckt. Das freut mich und verleitet mich zu einem Gespräch. Drei junge Männer verarbeiten Natursteine und erzählen nebenbei, dass die Brüder und auch Freunde im Westen, in Lörrach arbeiten. Sie berichten, dass die Verdienstmöglichkeiten hier um Welten auseinander liegen. Das wird als ungerecht gesehen. Sie wollen aber dennoch in der Heimat bleiben. Es bleibt die Hoffnung auf bessere Zeiten.

**2.10. Ollersdorf:** Wir kommen mit Hubert Baumann ins Gespräch. Er ist ein pensionierter Polizist. Er hat sein Anwesen sehr gut im Schuss. Er nimmt sich die Zeit und unterhält, informiert uns gut. Er war früher, in der DDR Zeit, bei der Polizei beschäftigt. Seine Kinder sind in Stuttgart und in München zur Ausbildung gewesen. Er hat die Sorge um das liebevoll gepflegte Eigenheim. Wer wird dieses übernehmen, oder werden die Jungen mal alles verkaufen. Diese Anliegen hören wie des oft. Die junge Generation mit guter Ausbildung verlässt die Heimat und lebt weit entfernt im Westen. Eine ganze Generation bricht weg!

**2.10. Gotha:** Ein AfD Stadtrat. macht auf den ersten Blick einen ganz vernünftigen Eindruck. Als es aber um das Detail geht, ist erkennbar, dass die bekannten Scheuklappen und Pauschalaussagen kommen.

Gotha hat nach der Wende > 20% Bürger verloren. Viele Gebäude stehen noch in schlechtem Zustand und warten auf eine Sanierung. Der Bedarf und die Mittel sind aber nicht vorhanden. Also bleiben die sichtbaren Spuren des Sozialismus noch einige Zeit bestehen.

**3.10. Tütleben:** Unsere Vermieterin berichtet uns, dass sie die einzige Vermieterin im Ort ist. Pilger und Monteure sind die überwiegenden Kunden. Am Wochenende sind auch Gäste aus der ganzen Republik in diesem kleinen Ort nahe Gotha. Wir werden sehr gut bedient. Der Familienbetrieb lebt von der Begeisterung der Inhaber. Der Funke springt auf die Gäste über.

**3.10. Siebleben:** Nach dem Gottesdienst unterhalten wir uns eine Weile mit einem Ehepaar unseren Alters. Sie waren mit ihrem Schwerstbehinderten Sohn im Alter von 50 Jahren, der im Rollstuhl sitzt, in der Kirche. Auf Musik reagiert er sehr positiv. Uns wird wieder einmal bewusst, was es bedeutet, gesunde Kinder zu haben und freizügig zu sein.

**3.10. Neufrankenroda:** Siloah Familienkommunität. Auf einem ehemaligen Gut hat sich eine moderne, christliche Gemeinschaft eingerichtet. Die selbst gestellte Aufgabe dieser Einrichtung ist das Thema Jugendbildung. Wir unterhalten uns mit einigen Jungen Menschen, die schon wiederholt an diesem schönen Ort sind. Es finden Jugendtage mit bis zu 8.000 Personen statt. Auch Aktivitäten in kleinen Gruppen werden angeboten. Freiwillige Ernteeinsätze in der Landwirtschaft finden statt. Das Leben am Puls der Menschen und der Natur ist hier mit Händen zu greifen. Eine tolle Stimmung.

**3.10. Siloah Neufrankenroda:** Wir lernen hier Theresia, eine Pilgerin aus Cottbus kennen, die auch den Via Regia geht. Sie arbeitet in einer kommunalen Verwaltung in hoher Verantwortung. Die Jakobswege sind für sie wertvolle Auszeiten, die sie überwiegend alleine nutzt. Ihr Ziel ist es, den Kopf frei zu bekommen. Sie pilgert regelmäßig und macht dabei sehr gute Erfahrungen. Gemeinsam gehen wir auf den Weg nach Eisenach. Wir unterhalten uns über die Details, die noch einige Zeit die Unterschiede zwischen Ost und West ausmachen. Die Zeit vergeht wie im Flug. Nach einem gemeinsamen Kaffee verabschieden wir uns wie alte Freunde! Wertvolle Begegnungen. Miteinander ein Stück gehen, sich verstehen lernen.

**4.10. Siloah Neufrankenroda:** Wir sitzen beim Frühstück. Walter aus Leipzig setzt sich zu uns. Er war vor langer Zeit für ein Jahr als Zivi in der Jugendbetreuung hier. Er hat im Anschluss Sport studiert. Heute arbeitet er an drei Tagen als Physiotherapeut. Die restliche Zeit beschäftigt er sich mit schwierigen Jugendlichen, die er mit spezieller Betreuung dem Handwerk nahe bringt. Eine interessante, wertvolle Kombination. Den Impuls für diese Arbeit hat er in der Zeit auf Siloah erhalten. Er macht die nächsten Wochen eine Auszeit an alter Stätte. Solche Beispiele machen Mut für die Zukunft.

**5.10 Ifta:** Ein kleiner Ort nach der Creuzburg. Wir besichtigen die ganz besondere Kirche hier im Ort. Vor der Kirche beseitigt ein Rentner Gräser, die sich einen Platz zwischen den Pflastersteinen gesucht haben. Wir kommen mit ihm ins Gespräch und erfahren, wie diese Kirche in diesen vorbildlichen Zustand gekommen ist. In den Jahren 1990 – 96 haben sich fast jeden Samstag bis zu 60 Personen an der Großbaustelle Kirche eingefunden, um unter seiner Regie dieses Schmuckstück als Mittelpunkt der Gemeinde zu sanieren. Dies, obwohl 75 % der Bürger nicht mehr einer Glaubensgemeinschaft angehören. Die Dorfgemeinschaft war auch zur DDR Zeit in einem sehr guten Zustand. Ifta lag im Sperrgebiet, direkt an der Grenze. Es durfte kein Besuch empfangen werden. Man kam nur nach Anmeldung und langer Wartezeit aus dieser Doppelsicherung heraus. Landwirte mussten die Feldbesuche an der Grenze bei der Kommandantur anmelden. Die Aufgabe der Landwirte war es auch, den Todesstreifen regelmäßig mit der Egge zu bearbeiten, damit Fußspuren jederzeit eindeutig erkennbar waren. Abfällige, politische Späße waren absolut tabu. Er bedauert die verlorene Lebenszeit. Es ist heute nicht alles gut, aber alles ist besser als früher!

**5.10. Ifta:** Dieser Ort hat nur noch eine Gastwirtschaft, den Roten Hirsch. Früher gab es 15 Wirtschaften. Die 84 jährige Wirtin hat uns im klein klein erklärt, wie das früher war. In den Gaststätten wurde nur

getrunken. Die Brauereien hatten immer zu wenig Bier. Gegessen wurde im Wirtshaus so gut wie nie. Die Gaststuben waren Kontaktbörsen für fast alle Bedarfsfälle. Was hast Du und was kann ich dir geben? Heute sind diese Kontakte nicht mehr nötig, weil es alles zu kaufen gibt. Viele Menschen bedauern, dass diese neue Art zu leben, die Verbundenheit zerstört hat. Für sie sind viele Details, auch in der Politik, zu kompliziert und verwirrend. Die Erschließung und Gestaltung der Straßen im Ort vermitteln ein tolles Bild. Mit den nachträglichen Erschließungskosten hat aber niemand gerechnet. Die Rechnungen von der Gemeinde sorgen für Frust. Die Hochs und Tiefs innerhalb von wenigen Jahren seit der Wende sind für viele Menschen nur schwer zu verkraften. Dies bildet sich auch in den Wahlergebnissen ab.

**6.10. Hoheneichen / Hessen:** Die Familie Blumenstil vermietet privat 5 Betten in drei Räumen. Die Chefin ist 80 Jahre alt und sprüht vor Eifer für ihre Gäste. Auf Anhieb fühlen wir uns wohl. Sie erzählt uns, dass im zweiten Weltkrieg im Nachbarort Wichmannshausen der Pfarrer, Arzt und Künstler Dr. Kurt Reuber gelebt hat. In seinem Stalingradeinsatz hat er in der finstersten Zeit die Madonna von Stalingrad gemalt. Diese Bild und viele weitere Werke kamen mit den Lazarettflügen heim ins Reich. Nach dem Krieg wurde dieses Bild von der Familie für die Gedächtniskirche in Berlin gestiftet. Kurt Reuber ist in der Gefangenschaft in Russland gestorben. Wir haben eine Kopie dieses Bildes im Postkartenformat bekommen. Es steht nun gerahmt bei uns zuhause. Wir bekommen von Frau Blumenstil ein tolles Frühstück inklusive einer informativen Unterhaltung. Frau Blumenstil sagt, dass sie im Jahr bis zu 80 Pilger beherbergt. Wir wünschen ihr, dass sie noch recht lange die Menschen verwöhnen kann. Wieder eine einmalige Gastfreundschaft.

**7.10. Bischhausen:** Ein kleiner Ort, der geprägt ist von einem Gutsanwesen der Grafen von Boyneburg. Am Ortsweingang hat ein Steinmetz seine Werkstatt und Ausstellung. Er kommt mit uns ins Gespräch und zollt uns seine Bewunderung, ob der Strecke, die wie von Görlitz nach Hessen zurückgelegt haben. Er erzählt uns von seinen sehenswerten Arbeiten und auch zu seinem Heimatdorf. Ein spezielles Anliegen ist, das sein Berufsstand kaum mehr Auszubildende bekommt. Wir hätten noch viel Zeit miteinander verbringen können.

**8.10. Reichenbach:** Die einzige Unterkunft im Ort finden wir bei Familie Kretzschmar. Telefonisch haben wir erfahren, wo wir den Schlüssel zur Pilgerwohnung finden. Die Hausherren sind erst ab dem späten Abend wieder da. Sie haben heute einen freien Tag. Hier haben wir es wieder, das grenzenlose Vertrauen, das uns Pilgern entgegengebracht wird. Wir ziehen dankbar ein und fühlen uns wohl. Gegen Abend klopft die Hausherrin an, um sich bei uns vorzustellen. Wir erfahren, dass sie vor einigen Jahren von Westhessen nach Reichenbach umgesiedelt sind. Sie haben auch beruflich einen Neustart gewagt. Das Pilgerthema haben sie ebenfalls zufällig kennen gelernt. Das sind immer wieder tolle Erlebnisse!

**9.10. Malsfeld:** Von unserem Hotel Jägerhof wandern wir zum Bahnhof. Heute ist der Tag der Heimreise. Unterwegs werden wir von einem Frühaufsteher mit Hund angesprochen. Er hat uns verwechselt. Es entwickelt sich ein Gespräch, das schnell in die Richtung AfD abdriftet. Wieder ist erkennbar, dass hier keine Argumente greifen. Nach den schönen Tagen und Wochen ziehen wir es vor, das Gespräch freundlich zu beenden. Wie entstehen solche Verwirrungen? Während der Zugfahrt machen wir uns dazu Gedanken. Wir durften in der vergangenen Zeit erfahren, dass die Menschen besser sind als ihr Ruf!

Jede einzelne Begegnung war wertvoll, ohne sie zu werten.

Freiheit, ja Freiheit ist nach der Gesundheit der wichtigste Zustand in unserem Leben!

Wir werden wieder aufbrechen und berichten.

„Der Fisch und das Wasser  
Wenn ein Fisch in seiner Welt auf Entdeckungsreise  
geht, ist das letzte, was er entdeckt, das Wasser.  
So ist es auch mit dem Menschen.  
Die einfachsten und wesentlichsten Dinge seines  
Daseins macht er sich am wenigsten bewusst.  
Wie wichtig frische Luft für ihn ist, weiß er erst,  
wenn er zu ersticken droht, und wie schön es ist,  
atmen zu können, weiß er erst, wenn er stirbt.“

„Angesichts der Kürze unseres Lebens ist es mehr als verwunderlich, “  
dass wir uns nicht mehr Zeit zum Leben nehmen.  
—Ernst Ferstl